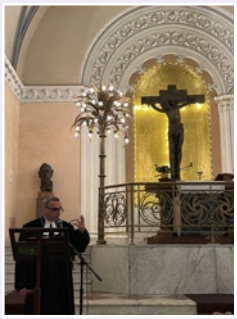
Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

**Referat für Ökumene, Partnerschaften,
Mission und Entwicklungsdienst**

Rundbrief

Ökumenische Informationen | Impulse | Veröffentlichungen | Veranstaltungen



2/2024

SONDERAUSGABE

Oberkirchenrat Michael Martin bei einem Tandemflug, kurz nach dem Start vom Wallberg, auf ca. 1.600 m Höhe, im Hintergrund der Tegernsee, Juli 2010

Ökumenerundbrief 2/2024: Sonderausgabe

4 Kirche sein in Treue zu ihren apostolischen Wurzeln

7 Der zögerliche Weg der ELKB hin zur Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie

10 Ökumenisches Lernen – eine Frage der Haltung

13 Information zum Online-Teil des Ökumenerundbriefs

14 Partnerkirchen und weitere Außenbeziehungen der Evang.-Lutherischen Kirche in Bayern

16 Es ströme das Recht wie Wasser: kirchliches Reden und Handeln im Kontext vom Migration und Flucht

18 Christen – ein schillernder Mosaikstein in den Gesellschaften des Mittleren Ostens: Irak

22 Ökumenische Themen

23 Bayerisch ungarisches Partnerschaftsfest

24 Ökumenischer Schöpfungstag - Zeit der Schöpfung

24 Ökumenische FriedensDekade

25 Praxistagung für interreligiöse Begegnung

25 Interkulturelle Woche 2024

26 Täuferisches Leben in Bayern kennenlernen

26 Lesereise und Begegnungstage 2024

26 Initiative „Hoffnung für die Erde leben. Gerechtigkeit – Frieden – Schöpfung"

27 Ansprechpartner*innen im Ökumenereferat

27 Impressum

Bilder Titelblatt: © Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Liebe Leserin, lieber Leser,

© privat

bei der Auswahl des nebenstehenden Fotos waren wir uns schnell einig: Es hat eine zum Anlass passende Symbolkraft. Unsere Kollegin Claudia Dunckern hat es unter Zeitdruck gemacht, kurz bevor sie selbst mit ihrem Gleitschirm abhob, um Michael Martin hinterher zu fliegen. Der hatte sich gerade, ein Geburtstagsgeschenk seiner Mitarbeiter*innen der Abteilung C (Ökumene und Kirchliches Leben) einlösend, einem erfahrenen Gleitschirmpiloten zu einem Tandemflug anvertraut.

Während die Kollegin berichtet, selbst viele Jahre begeisterte Paragliderin, gerät sie ins Schwärmen: Von der Schwerelosigkeit, der Freiheit, der großartigen Mischung aus Glückshormonen und Adrenalin, vom Getragenwerden durch die aufsteigende Luft, die es erlaubt, sich in ungeahnte Höhen emporzuschrauben. Sie berichtet begeistert von den völlig neuen Perspektiven aber auch davon, dass es Gegenwind braucht – sowohl beim Starten als auch, um wieder sicher zu landen.
Im Gespräch entdecken wir vieles, das wir als Mitarbeitende an unserem Chef schätzen: Das Vertrauen und Zutrauen, das er uns entgegenbringt, Überblick in höchsten Sphären, Höhenflüge ohne Abgehobenheit. Ein Gleitschirmflug, erzählt die Kollegin, beginnt am besten mindestens eine Woche zuvor mit Sicherheit und Sorgfalt in der detaillierten Vorbereitung, einer gesunden Selbsteinschätzung, der aufmerksamen Beobachtung der (ökumenischen) Großwetterlage. Die Entscheidung, tatsächlich zu fliegen, fällt dann aber trotzdem erst kurz vor dem Start unter Beachtung der besonderen Bedingungen des lokalen (bi- oder multilateralen) Mikroklimas.

Dieser Ökumenerundbrief erscheint als Sonderausgabe zum Abschied von Michael Martin aus seinem Amt als Oberkirchenrat, der mehr als 20 Jahre – neben der Verantwortung für die Abteilung „Kirchliches Leben" maßgeblich auch die ökumenischen Aktivitäten und Beziehungen der ELKB in der regionalen und weltweiten Kirche geprägt hat. Wir würdigen dies mit Fachbeiträgen aus dem Ökumenereferat zu ausgewählten Entwicklungen, die er begleitet und gefördert hat und weiteren Online-Beiträgen. Wir werfen einen Blick auf die weltweiten Beziehungen und die Fülle der Themen, eingebettet in eine am Seitenfuß verlaufende Ereignisleiste aus seinen beiden Tätigkeitszeiträumen im Ökumenereferat von 1992 bis 2000 und später als Abteilungsleiter von 2004 bis 2024. Am Ende finden Sie Termine und Hinweise, wie gewohnt.

Das Vertrauen auf den Weg von Begegnung, Dialog und Verständigung rührt von einem Grundvertrauen her, dass auf wunderbar poetische Weise im Psalm 139 zu Ausdruck kommt: Da hat ein Mensch die „Ökumene" im Blick, die „ganze bewohnte Erde" vom Orient bis zum Okzident, vom Osten bis zum Rand des Mittelmeers im Westen, wo für das menschliche Auge kaum mehr zu unterscheiden ist, wo die Erde aufhört und der Himmel anfängt. Wo auch immer sich dieser Mensch in seinem Leben gerade verortet, hoch droben, tief unten, fernab oder ganz nahe, in der Morgenröte des beginnenden Tages oder im Dunkel der Nacht, trägt der Glaube: Du bist da und hältst deine schützende Hand über mir.

Das wünschen wir Ihnen und Michael Martin auf dem weiteren Weg.

Volker Napiletzki
Ökumenische Studienarbeit

Kirche sein in Treue zu ihren apostolischen Wurzeln

Ein Gang durch die zwischenkirchlichen Dialoge

Wie kann die Kirche ihrer Sendung und ihren apostolischen Wurzeln treu bleiben? Diese Frage beschäftigt Theolog*innen und Kirchenleitende von Anfang an. Die Botschaft des Evangeliums muss in Kontinuität zum Ursprung der Botschaft in Leben, Wirken und Reden Jesu Christi stehen. Ebenso befinden sich die Botschafter*innen des Evangeliums in dieser Kontinuität.

Die meisten evangelischen Kirchen sehen als Kern der Apostolizität „die stete Rückkehr zum apostolischen Zeugnis" in der *successio fidelium* (Sukzession der Gläubigen).[1] Bischöflich verfasste Kirchen vertreten in der Regel die historische Sukzession in der Nachfolge der Apostel. Dies gilt für katholische Kirchen wie die römisch-katholische und die altkatholische Kirche, aber auch für die Kirchen der anglikanischen Gemeinschaft. Auch ein Teil der lutherischen Kirchen beispielsweise in Skandinavien und Nordamerika folgte dieser Linie. Die lutherischen Kirchen im Ursprungsland der Reformation gingen einen anderen Weg. Im Modell des landesherrlichen Kirchenregiments wurden als Notlösung Pfarrer durch Pfarrer statt durch Bischöfe in das Amt der Evangeliumsverkündigung und der Sakramentsverwaltung eingesetzt.

Die Frage nach der Verbindung von Apostolizität und Bischofsamt, speziell nach der Rolle des bischöflichen Amtes bei der Leitung der Kirche (*episkopé*) in Treue zu ihrem Ursprung, ist in unterschiedlicher Weise und mit unterschiedlicher Akzentuierung Thema zahlreicher zwischenkirchlicher Dialoge der letzten Jahrzehnte.

Lutherisch/ römisch-katholische Gespräche

Seit rund 60 Jahren führen der Lutherische Weltbund und die römisch-katholische Kommission für die Einheit Lehrgespräche. Ohne diese kontinuierlichen Dialoge wäre die Gemeinsam Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GER) 1999 nicht möglich gewesen, der mittlerweile auch weitere konfessionelle Weltgemeinschaften beigetreten sind. Sie rückt das gemeinsame Verständnis des Evangeliums in den Vordergrund, während sie Ekklesiologie, das kirchliche Amt und Episkopé nicht explizit bearbeitet.

Aspekten der Ekklesiologie widmet sich hingegen die 2000 erschienene Studie der Bilateralen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands „Communio Sanctorum - Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen".[2] Wichtig sind in diesem Dokument erstens die Erkenntnisse zum Zusammenwirken der Bezeugungsinstanzen, die die Treue zum Ursprung ermöglichen: „Heilige Schrift, Tradition, Glaubenssinn der Gläubigen bzw. Priestertum aller Gläubigen, kirchliches Lehramt, Theologie"[3], und zweitens die Überlegungen zum sog. Petrusdienst, dem universalen Dienst an der Einheit.[4]

Umfänglich, gründlich und nach dem bereits erprobten Konzept des differenzierten Konsenses befasste sich die Lutherisch/Römisch-katholische Kommission für die Einheit in der vierten Dialogphase mit der Apostolizität der Kirche[5]. Unter Rückgriff auf den Konsens zur Rechtfertigungslehre wird als Quelle der Apostolizität der Kirche das Evangelium hervorgehoben. Die Kirche ist apostolisch „aufgrund ihrer Treue zum apostolischen Evangelium."[6] Einigkeit besteht darin, dass die Apostolizität der beiden Traditionen wechselseitig anerkannt ist. Das ordinationsgebundene Amt ist von Gott gestiftet und wird auf lokaler und regionaler Ebene ausgeübt. Kern der apostolischen Sukzession ist der apostolische Glaube. Dass diese historisch unterschiedliche Ausgestaltung etwa bei der bischöflichen Sukzession fand, schmälert nicht die Übereinstimmung bei den wesentlichen mit dem Amt verbundenen Aufgaben, wie der Verantwortung für die Apostolizität der Lehre. Katholiken sehen im Episkopat die Vollform des ordinationsgebundenen Amtes. Bischöfe stehen an der Stelle der Apostel und werden durch Handauflegung

1 Michael Bünker, Martin Friedrich (Hrsg.): Die Kirche Jesu Christi/The Church of Jesus Christ. 5. Aufl. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2018, S. 38.
2 Communio Sanctorum - Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen, Paderborn und Frankfurt am Main 2000
3 A.a.O., 11
4 Ebd.
5 Die Apostolizität der Kirche. Studiendokument der Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit, Paderborn, Frankfurt a. M., 2009
6 A.a.O., 144

Grafik: C. Tietze

der Vorgänger in die ununterbrochene Reihe von Einsetzungen eingefügt, wobei sie auch in die Gemeinschaft der Bischöfe eingebunden sind. Es ist der römisch-katholischen Kirche möglich, auch solche Bischöfe als Bischöfe anzuerkennen, die nicht in der vollen Gemeinschaft der Bischöfe stehen.[7]

Das Studiendokument der fünften Dialogphase „Vom Konflikt zur Gemeinschaft", das zur Vorbereitung auf das gemeinsame Reformationsgedenken 2017 diente, nimmt ebenfalls Übereinstimmungen und Unterschiede im Amtsverständnis in den Blick.[8] Es wird festgehalten, dass alle Getauften im Sinne des Priestertums der Getauften am Amt Christi Anteil haben; dass das ordinationsgebundene Amt göttlichen Ursprungs ist; dass die Verkündigung des Evangeliums und die Spendung der Sakramente grundlegende Aufgaben des ordinationsgebundenen Amtes sind; und dass das Amt regional und lokal ausdifferenziert ist.[9] Im Blick auf die Unterschiede im Verständnis des Bischofsamtes, des Priestertums und die katholische Einschätzung, dass es der lutherischen Ordination „an der Fülle des sakramentalen Zeichens" mangle[10], schlägt das Dokument einen zurückhaltender Ton an als „Die Apostolizität der Kirche", wenngleich auch der Hoffnung Ausdruck verliehen wird, dass eine umfassendere Gemeinschaft möglich wird.

Die jüngste Studie einer nationalen Arbeitsgruppe aus Vertretern des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes und des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik fragt, „ob und ggf. wie aus dem ‚differenzierten Konsens', den die GER in der Rechtfertigungslehre konstatiert hat, ekklesiologische Konsequenzen gezogen werden können"[11], die zu einem ekklesiologischen Grundkonsens führen. Zu diesem Zweck wird das Verständnis von Apostolizität durch die Jahrhunderte nachgezeichnet[12] und resümiert: „Das Amt hat dem Evangelium Christi zu dienen."[13] Die inhaltliche Bestimmung von Apostolizität und apostolischer Nachfolge wird in der römisch-katholischen Tradition durch den „Dienst der Bischöfe, die in ihrer Gemeinschaft dem Hören auf das Evangelium dienen, der Herrschaft Jesu Christi, des Hauptes, und der Einheit der Kirche" gewährleistet. „Nach evangelisch-lutherischem Verständnis hilft das Amt der Episkopé, dass die Kirche bei der Wahrheit des Evangeliums bleibt. Es ist in verschiedenen Formen ausgeprägt. Das personal besetzte Bischofsamt hat je nach regionalen Ausprägungen an der Leitung der Kirche teil, die nach synodalen Grundsätzen gestaltet ist."[14]

Lutherisch/ altkatholische Gespräche

Die kontinuierlichen Gespräche zwischen der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) und der Alt-Katholischen Kirche in Deutschland (AKD) nahmen ihren Ausgang bei Gesprächen zwischen Lutheranern und Altkatholiken in Bayern Anfang der 1980er Jahre und wurden dann auf nationaler Ebene weitergeführt. Die aktuelle Dialogkommission behandelt das Bischofamt und die Leitung von Kirche und untersuchte in diesem Zusammenhang u.a. wie die unterschiedlichen historischen Kontexte, in denen sich Bischofamt und synodale Strukturen jeweils entwickelten, und die aktuellen Kontexte, in denen das bischöfliche Amt sich in der Gegenwart zeigt. Außerdem werden die Sakramente, das sakramentale Verständnis von Kirche, die apostolische Sukzession und das Amt bzw. das Bischofsamt systematisch-theologisch behandelt. Es zeichnet sich ab, dass unter Nutzung des Modells des differenzierenden Konsenses weitgehende Übereinstimmung erzielt werden kann.[15] Im Blick auf die Apostolizität der Kirche sind sich beide Kirchen einig, dass damit die Kontinuität der Kirche seit den Anfängen des Christentums beschrieben wird. Die altkatholische Kirche hebt als Kontinuitätsmoment insbesondere die Weihe von gewählten Bischöf*innen und die Weitergabe des geistlichen Amtes in der Gemeinschaft anderer Bischöf*innen hervor. Dies schließt jedoch weitere Momente der „apostolischen Sukzession" nicht aus. In lutherischer Perspektive

7 Vgl. a.a.O., 143

8 Lutherischer Weltbund, Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen (Hg.): Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017, Leipzig / Paderborn 2013

9 Vgl. a.a.O., 72-75

10 A.a.O., 77

11 Apostolizität – Sakramentalität – Sichtbarkeit. Bausteine für einen Konsens in Grundwahrheiten der Ekklesiologie. Studie einer Arbeitsgruppe, einberufen durch das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbunds und das Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik, 2023, S. 1

12 Vgl. Apostolizität – Sakramentalität – Sichtbarkeit, S.19

13 A.a.O., S. 21

14 A.a.O., S. 29f

15 Die Dialogergebnisse sind noch nicht veröffentlicht.

1987 Volle Kirchengemeinschaft EKD–Methodisten, Nürnberg

1990 1. Partnerschaftsvertrag mit der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB)

1990 8. Vollversammlung des LWB, Curitiba (Brasilien): „Ich habe das Schreien meines Volkes gehört"

1991 7. Vollversammlung des ÖRK, Canberra (Australien): „Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung"

ist Apostolizität besonders in Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung wahrzunehmen, deren Ausübung an der Übereinstimmung mit dem biblischen Zeugnis zu prüfen ist. Dafür besitzt auch in lutherischer Perspektive nicht zuletzt das Amt eine wichtige Funktion. Für das Bleiben im apostolischen Auftrag ist für beide Kirchen Apostolizität im Blick auf das Amt wie auf die Verkündigung wichtig. Die Gewichtung ist indes unterschiedlich. Eine kirchentrennende Bedeutung kommt dieser Differenz jedoch nicht zu, ist die Dialogkommission überzeugt.

Lutherisch/ anglikanische bzw. episkopale Gespräche

Die Meissener Gemeinsame Feststellung geht davon aus, dass die Church of England und die Evangelische Kirche in Deutschland vieles teilen, nicht zuletzt die Erkenntnis der rechtfertigenden Gnade Gottes [6], die Überzeugung, dass „alle Glieder der Kirche zur Teilnahme an der apostolischen Sendung berufen sind", die Auffassung, dass das ordinierte Amt eine Gabe Gottes an die Kirche ist, und das Verständnis von Episkopé als „in personaler, kollegialer und gemeinschaftlicher Weise ausgeübtes Amt pastoraler Aufsicht" [10]. Sodann wird darauf hingewiesen, dass die Bereitschaft der evangelischen Landeskirchen wachse, die bischöfliche Sukzession zu würdigen. Allerdings bestehe keine Einigkeit darin, dass diese eine notwendige Bedingung für volle sichtbare Einheit darstelle. „Trennend bleibt das Verständnis des historischen Episkopats für die Kirche von England, das in der EKD aus den Gesprächen mit der römisch-katholischen Kirche unter dem Begriff der „apostolischen Sukzession" vertraut ist." Volle Kirchengemeinschaft ist darum nicht möglich. Dies jedoch hindert die beteiligten Kirchen nicht, mit der „Meissener Erklärung" zu bekräftigen, dass weiter nach Annäherungen gesucht und die Gemeinschaft gepflegt werden soll.

Über die Meissener Vereinbarungen geht das Augsburg Agreement mit dem Titel „Sharing the Gift of Communion"[16] hinaus. Im theologischen Grundlagentext, auf dessen Basis die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (ELKB) und die Episkopalkirche (The Episcopal Church, TEC) miteinander volle Kirchengemeinschaft vereinbaren, ist die Frage nach der Apostolizität zentral. „Für die TEC und die ELKB hat die Kontinuität in der Verkündigung des Evangeliums oberste Priorität für die Feststellung der Apostolizität einer Kirche. Und diese Kontinuität wird durch ‚Sukzession' bewahrt. Allerdings unterscheidet sich der Schwerpunkt, den die beiden Kirchen beim Begriff ‚Sukzession' setzen." [29] Die TEC hält an der historischen Sukzession fest, wobei sie anerkennt, „dass der apostolische Glaube nicht allein durch die Sukzession von Bischöfinnen und Bischöfen gewahrt bleibt, sondern durch die ganze Kirche, also auch den Dienst von Pfarrerinnen und Pfarrern, Diakoninnen und Diakonen und dem ganzen Volk Gottes."[30] Die ELKB sieht Sukzession als „Kontinuität des apostolischen Glaubens, die in der Verkündigung des Evangeliums wurzelt und vom ordinationsgebundenen Amt nur gestützt und begleitet wird."[31]. Episkopé, also eine geordnete Leitung von Kirche im Rückgriff auf das ordinationsgebundene Amt und den Dienst des ganzen Gottesvolkes ist der Schlüsselbegriff, mit dem ein gemeinsames Verständnis und eine gemeinsame Perspektive gedacht werden kann. So verpflichten sich die beiden Kirchen, an einer „Sukzession von *episkopé* teilzuhaben, die sowohl evangeliumsgemäß (dem Evangelium entsprechend) als auch historisch (der Tradition treu) ist"[33].

© M. Stettner

TEC-ELKB Dialogkommission in Augsburg 2018

Mit „Sharing the Gift of Communion" ist es erstmals gelungen, volle Kirchengemeinschaft zwischen einer Kirche in episkopaler Tradition und einer in synodaler Tradition im mitteleuropäischen Kontext zu vereinbaren.

Perspektiven

Was in „Die Apostolizität der Kirche" erarbeitet wurde, was sich zwischen VELKD und AKD abzeichnet, und was zwischen TEC und ELKB vereinbart wurde, macht Hoffnung darauf, dass die bereits bestehenden Brücken zwischen katholischen bzw. episkopal verfassten Kirchen und evangelischen bzw. synodal verfassten Kirchen begehbar sind.

Kirchenrätin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

16 https://oekumene.bayern-evangelisch.de/downloads/Vorlage 3 Kirchengemeinschaft TEC-ELKB.pdf

1992
1. Partnerschaftsvertrag mit der Evang.-Luth. Kirche in Ungarn

1993
Erste Kontakte des Ökumenereferats der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (ELKB) zu Christen in der Türkei, Region Tur Abdin

1995
Partnerschaftsvereinbarung mit der Gemeinschaft Lutherischer Kirchen in Zentralamerika (CILCA)

1995
Beitritt der Methodisten zur Leuenberger Kirchengemeinschaft (heute GEKE)

Der zögerliche Weg der ELKB hin zur Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie

Soll sich die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (ELKB) einreihen in die Liste der Unterzeichnenden der Leuenberger Konkordie (LK)? Wir schreiben die 1970er Jahre, in denen mehrere richtungsweisende Prozesse in der ELKB ablaufen: Die Einführung der Frauenordination, die Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie, aber auch die Positionierung zum „Kirchwerdungsprozess" der EKD. Bis Mai 1975 im Amt war Landesbischof Dr. Dietzfelbinger, der seine Zurückhaltung gegenüber der Leuenberger Konkordie immer wieder zum Ausdruck gebracht hat, während engagierte „Leuenberger" in der Landessynode für die Unterzeichnung der Konkordie warben.

„Geistliche Flurbereinigung" oder Preisgabe des Bekenntnisses?

Erste Entwürfe werden diskutiert

Als die ersten Entwürfe der Leuenberger Konkordie ab 1971 auf dem Tisch lagen, war für den Landeskirchenrat[1] klar, dass „bei der weitreichenden Bedeutung der vorliegenden Entwürfe" es „nicht genügen [könne, R.Q.], daß sich nur die kirchenleitenden Organe (...) damit befassen." Daher wurden Dekanatssynoden, Pfarrkonferenzen und sonstige geeignete Gremien um Stellungnahmen gebeten. Man hatte sich bewusst für einen Weg der demokratischen Mitsprache und für das Ziel eines angestrebten „magnus consensus" entschieden.

Ab 1972 wurde quer durch die Landeskirche nun über die Leuenberger Konkordie diskutiert. Ganz unterschiedlich waren die Rückmeldungen. „Hören" wir einmal rein in die Stimmen, die damals aus Dekanaten und Gemeinden zu Protokoll gegeben wurden:

Dekan Jäger[2], Hersbruck, „... wies darauf hin, dass die Kirchengemeinschaft in praxi schon bestehe. Sie sei im Blick auf die Herausforderungen der Zeit nicht nur wünschenswert, sondern notwendig. (...) Unklare Formulierungen lassen aber Fragen offen. Unklar sei, was in den reformierten Kirchen heute tatsächlich gelehrt wird speziell über das Abendmahl. (...) Einer Klärung bedarf auch die Frage, was unter Interzelebration zu verstehen sei." Tenor: „Die Gefahr einer Relativierung des Bekenntnisses sei nicht von der Hand zu weisen." Auch der Ablauf des Prozesses von einer *Herstellung* zu einer *Verwirklichung* der Kirchengemeinschaft wurde kritisch hinterfragt: „Erst Lehrgespräche, dann Kirchengemeinschaft, nicht umgekehrt"[3]!

Andere reagieren durchweg positiv, so die Dekanatssynode Würzburg 1972[4]: „Die Dekanatssynode ist der Meinung, daß die in der Leuenberger Konkordie getroffene Feststellung mit der Situation der heutigen Gemeinden unserer Landeskirche übereinstimmen". Die Leuenberger Konkordie wäre keine Verwischung des Einzelbekenntnisses (...), sondern eine „geistliche Flurbereinigung", heißt es in einer Pressemeldung zur Dekanatssynode.

Deutlich wird, dass man in vielen Dekanatssynoden vorsichtig ist mit der Feststellung, „die Verwerfungen träfen die Lehre des Partners nicht mehr (Ziffer 27), „da wir keine klare Kenntnis über die in den nicht-lutherischen Kirchen bestehenden Verwerfungen haben"[5].

In Bamberg baut sich derweil auf Gemeinde- und Dekanatsebene einer der größten Orte des Widerspruches gegen die Leuenberger Konkordie auf. Die Schriftwechsel noch bis 1977 sind ausführlich in den Akten des Landeskirchenamtes dokumentiert, am Ende steht sogar eine Normenkontrollklage beim Bundesverfassungsgericht im Raum – wozu es aber nicht kam. Nach den „Bamberger Fragen zur Leuenberger Konkordie" (21.1.1972) heißt es in einer abschließenden Resolution aus Bamberg, die Dekanatssynode „konnte sich nicht zur Annahme der Konkordie entschließen, da keine wahre Übereinstimmung in der rechten Lehre des Evange-

1 Bekanntmachung des LKR vom 10. Januar 1972, veröffentlicht im Amtsblatt am 17. Januar 1972

2 Protokoll der Konferenz des Pfarrkonvents Dekanat Hersbruck 1. und 2. Mai 1972.

3 Besprechungsprotokoll zu Fragen zur Leuenberger Konkordie, Engelthal, 1972

4 Zitiert nach dem entsprechenden Protokoll

5 Dekanatssynode Bamberg, 14.7.1972

1997
9. Vollversammlung des LWB, Hongkong (China): „In Christus – zum Zeugnis berufen"

1997
Beginn der Arbeit mit den Christen im Irak

1998
8. Vollversammlung des ÖRK, Harare (Simbabwe): „Kehret um zu Gott – seid fröhlich in Hoffnung"

1999
Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre des Lutherischen Weltbunds (LWB) und der Römisch-katholischen Kirche

liums und in der rechten Verwaltung der Sakramente (...) erreicht worden sei".
Der Entwurf wurde einstimmig abgelehnt, stellte Dekan Schlichting in seiner Stellungnahme zu den Bamberger Beschlüssen fest.

Das Dekanat Rosenheim meldet indes angesichts der rasch erbetenen Rückmeldung zur Konkordie „die Unlust, sich mit der Leuenbeger Konkordie (...) zu befassen, war erheblich, nicht geringer als die Unkenntnis der Bekenntnisse unserer Kirche"[6].

Nach dieser ersten Beteiligungsrunde wird um einen überarbeiteten Konkordienentwurf gebeten, der noch einmal zur Befassung vorgelegt werden solle. Man bittet „die Wahl des Zeitpunktes der Unterzeichnung den einzelnen Kirchen zu überlassen" (Erklärung der Landessynode Nürnberg 1972).

Den gesamten Prozess im Detail nachzuzeichnen, ist in der Kürze dieses Beitrags nicht möglich. Bis hierher kann jedenfalls festgestellt werden: Landesbischof[7] und Landeskirchenrat sind zurückhaltend, während der Konkordienentwurf viel Rückenwind in der Synode erlebt.
Das Bild in den Dekanaten und Gemeinden ist gespalten, aber überwiegend positiv. Gleichzeitig ist der Zeitdruck groß, die Informationsdefizite zum Teil erheblich und die Debatten verwoben mit EKD-Reformprozessen und mancher Angst vor einer Union nach preußischem Vorbild.

Ein überarbeiteter Entwurf geht in die zweite Diskussionsrunde

1973 lag dann ein überarbeiteter Entwurf der Konkordie vor, der erneut zur Befassung an die Dekanate und Gemeinden geschickt wurde. Auch hier kommt, neben vielen positiven Voten, erneut Widerspruch, auch aus dem Landeskirchenamt.
Der damalige Ökumenereferent Künneth schreibt am 22.1.1974 in einem Briefwechsel: „Es erscheint mir überaus kennzeichnend für die Situation, daß die gebotene Mitarbeit im Rahmen meiner amtlichen Verpflichtung fast nicht in Anspruch genommen wurde". Er stellt fest: „Es gibt für mich nur ein klares Nein zu Leuenberg".

Die Landessynode als treibende Kraft einer Zustimmung zur Konkordie

Bald darauf nun fasst die Landessynode in Bayreuth im November 1974 mit nur zwei Gegenstimmen und einer Enthaltung eine Zustimmungserklärung zur Leuenberger Konkordie. Die Abstimmung, der lange und leidenschaftliche Debatten vorangegangen waren, ist in wenigen Worten im Synodenprotokoll dokumentiert: „Präsident: Ich stelle fest, daß damit der Zustimmungsbeschluss der Landessynode zur Konkordie Reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie) angenommen ist (Beifall). (...) Damit darf ich die langjährigen Gespräche und Beratungen zur Leuenberger Konkordie abschließen."[8]

Wie konnte es, angesichts der bis hierher geschilderten Stimmungslage, dazu kommen? Bereits auf der Frühjahrssynode 1974 in Rummelsberg war die synodale Unterstützung für die Konkordie deutlich zu spüren, nicht zuletzt dank des Einsatzes des Synodalen Karl Heinz Neukamm. Auch der konkordienkritische Landesbischof Dietzfelbinger reagiert vorsichtig positiv auf den mit dem ersten Entwurf einer Zustimmungserklärung vorgelegten Weg: „Ich möchte doch auch ein positives Wort zur jetzigen Situation sagen (Beifall)."[9] Er bezeichnet das vorliegende „Papier als, wie mir scheint, sehr geeignete Grundlage für solche Gespräche"[9]. Damit bezieht er sich auf das Vorhaben, auf Basis dieser Erklärung nun noch einmal mit allen kritischen Gruppen ins Gespräch gehen, auch wolle man noch eine LWB-Konsultation zu diesem Thema abwarten. Er selbst wird nie zu einem Unterstützer der Konkordie werden, signalisiert in der Synode jedoch Offenheit für weitere Gespräche auf Grundlage der erarbeiteten Erklärungen.

Bemerkenswert ist, wie die Zustimmungserklärung in geschickter Weise auf die bisher vorgetragenen Bedenken der

6 Stellungnahme vom 11.10.1972

7 Exemplarisch dafür: Dietzfelbinger, Hermann: Eine vieldeutige Konkordie? Bischof Dietzfelbinger: Leuenberg und die EKD-Reform, in: Lutherische Monatshefte 1974, Seiten: 535-536.

8 Gedruckte Verhandlungen der Landessynode der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Synodalperiode 1972/1978. 6. Ordentliche Tagung (53) Bayreuth. 24.-29. November 1974, S. 98

9 Gedruckte Verhandlungen der Landessynode der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Synodalperiode 1972/1978. 5. Ordentliche Tagung (52) Rummelsberg. 10.-15. März 1974, S. 117

2000 – **Richtlinien für Ökumenebeauftragte der Dekanatsbezirke:** Neufassung von Aufgabe und Rolle des Anfang der 1970er Jahre eingeführten Amtes

2001 – **Charta Oecumenica** wird in Straßburg unterzeichnet

2003 – **10. Vollversammlung des LWB,** Winnipeg (Kanada): „Zur Heilung der Welt"

2003 – **1. Ökumenischer Kirchentag,** Berlin: „Ihr sollt ein Segen sein"

Kritikerinnen und Kritiker reagiert. Sie betont, dass die Konkordie kein neues Bekenntnis sei, sondern vielmehr stelle sie die verpflichtende Geltung des Bekenntnisses heraus. „Deshalb verstehen wir (…) die Konkordie von unserem lutherischen Bekenntnis her“[10]. Auch auf die Sorgen bezüglich der Auswirkungen für die weiteren ökumenischen Dialoge wird eingegangen, indem betont wird, dass das lutherische Bekenntnis „Grundlage (…) auch im ökumenischen Dialog“ bleibe. Kirchengemeinschaft wird ausdrücklich nicht als „Einheit (…) durch das gemeinsame Bekenntnis“ verstanden, sondern „zwischen bekenntnisverschiedenen Kirchen“ ermöglicht. Diese Gemeinschaft müsse nun durch weitergehende Gespräche vertieft werden. Lehrverurteilungen seien nicht „einfach beiseite geschoben“, sondern „gründlich erörtert“ worden. Auch wenn es noch Verbesserungsmöglichkeiten gäbe, so werden doch keine Veränderungsvorschläge mehr unterbreitet, da „niemals ein Text zu erreichen sein wird, der nach allen Seiten hin gegen Mißverständnisse und Mißbrauch geschützt sein wird“.

Mit dem Amtsantritt von Landesbischof Hanselmann 1975 stand dann der Zustimmung der ELKB zur Konkordie nichts mehr im Weg. Die ELKB wurde zur „Leuenbergerin“, um den Begriff der damaligen Zeit noch einmal aufzunehmen.

Vom Streitfall zur gelebten Gemeinschaft

Die immer wieder betonte Bedeutung der notwendigen weiteren Lehrgespräche nahm die Landeskirche zum Anlass, 1975 die „Regionalgruppe Südosteuropa“ ins Leben zu rufen und sich aktiv am Prozess der Lehrgespräche zu beteiligen. Daraus wurde nicht nur ein theologischer Gesprächskreis, sondern ein Dialognetzwerk über den sog. „Eisernen Vorhang“ hinweg und damit auch ein wichtiges Gremium für europäische Verständigung und Annäherung. Bis heute arbeitet die Regionalgruppe an den inhaltlichen Themen der Studienprozesse der GEKE (Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa) mit, zuletzt zu „Kirche und Demokratie“.

Aus heutiger Sicht ist beeindruckend, wie leidenschaftlich seinerzeit über die Auslegung des Lutherischen Bekenntnisses gerungen wurde. Bis heute zeigt sich in den Konsultationen der GEKE, dass die Bekenntnisfrage nicht „verwischt“ wurde, sondern – bei gleichzeitiger Kirchengemeinschaft – bekenntnisverschiedene Positionen in Dialog treten, so zuletzt beim Studienprozess „Praxis und Theologie des Abendmahls“, welcher auf der Vollversammlung in Sibiu 2024 in seinen Ergebnissen vorgelegt werden wird. Die GEKE hat sich als europäisches Dialognetzwerk etabliert, führt eigene ökumenische Dialoge und hat die methodistische und waldensische Kirche aufnehmen können.

Nach weitgehendem Abschluss der Lehrgespräche wird es nun verstärkt darauf ankommen, die Kirchengemeinschaft in einem europäischen Klima zu behaupten, wo nicht mehr primär dogmatisch-theologische Fragen umstritten sind, sondern gesellschaftspolitische und sozialethische Positionierungen neue Gräben aufreißen. Die Themen verschieben sich, die engagierten und leidenschaftlich geführten Gespräche bleiben. Und das braucht Europa!

Kirchenrat Raphael Quandt
Referent für Ökumene und Mittelosteuropa

Bei der GEKE-Vollversammlung in Basel 2018 wurde Oberkirchenrat Michael Martin als Ratsmitglied gewählt. Der Rat leitet zwischen den Vollversammlungen die Arbeit.

10 Landessynode Bayreuth November 1974, Zustimmungserklärung der Landessynode zur Konkordie Reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie), Vorlag für die 2. Lesung.

2003

BALUBAG (Bay. Lutherisch-Baptistische Arbeitsgruppe) nimmt Arbeit auf

2004

Der **Kontakt** der ELKB **mit der Diözese Skara der Schwedischen Kirche** beginnt

2006

Der **Lateinamerikabeauftragte** wandert vom Landeskirchenamt nach Neuendettelsau: Ursprung des Lateinamerikareferats bei Mission EineWelt

Ökumenisches Lernen – eine Frage der Haltung

Bayerische und palästinensische Jugendliche besuchen die KZ-Gedenkstätte Dachau und sprechen mit dem Zeitzeugen Ernst Grube (2019).

Ökumene als Teil des Selbstverständnisses

„Nur als ökumenische Kirche sind wir ganz Kirche!" – ein Satz der von Oberkirchenrat Michael Martin in seiner Rolle als Leiter der Abteilung C des Landeskirchenamtes (Ökumene und Kirchliches Leben) häufig zu hören war - in Anlehnung an Prof. Dr. Gunther Wenz („Wir sind ganz Kirche, aber nicht die ganze Kirche."). Darin kommt eine Grundhaltung, ein wesentlicher Teil des Selbstverständnisses der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (ELKB) zum Ausdruck. Diese Haltung wird in der maßgeblich von ihm geprägten Ökumenekonzeption (2010) der ELKB entfaltet.
Sie wird in der Konzeption der Außenbeziehungen der ELKB sichtbar (erschienen 2006, überarbeitete Neuauflage 2019). Für das Thema des ökumenischen Lernens wesentlich, schlägt sich die ökumenische Grundhaltung der ELKB auch im Bildungskonzept (2016) deutlich nieder.
Sie kommt schließlich in der Konzeption zum Interreligiösen Dialog (2017) oder aktuell in der Konzeption Migration und Flucht (2022, z.B. S. 64) zum Ausdruck:

Ökumene lebt davon, „gemeinsam Fragen zu entdecken, den Glauben des Gegenübers wertzuschätzen und so Räume der Begegnung zu schaffen, die bis zur Kooperation und letztlich zur Weggemeinschaft führen können, ohne dass die jeweilige Identität oder die je eigene Glaubensbiographie in Frage gestellt oder aufgegeben wird."

Diese Konzeptionen entwickeln weiter und drücken im Kontext ihrer Zeit mit unterschiedlichen Akzentuierungen aus, was im Laufe der ökumenischen Bewegung bereits Generationen vorher gesät wurde und gewachsen ist.

Für die ELKB, ihre Mitarbeitenden und ihre Gremien sind solche Papiere von hohem Wert, weil sie – ergänzend zu kirchenrechtlich Regelungen – kirchliches Selbstverständnis beschreiben, theologisch begründen, greifbar machen, praxisnah veranschaulichen, ins Gespräch bringen, zur Diskussion anregen und so zur Profilbildung beitragen.

Anfänge ökumenischen Lernens

Ein wichtiger Ausgangspunkt für das Ökumenische Lernen in der ELKB war die nach dem weitgehenden Versagen der Evangelischen Kirchen während des Nationalsozialismus mutige, zu wesentlichen Teilen von Else Müller (1915 - 1987) ausgehende, Begegnungs- und Versöhnungsarbeit. Die Jugendleiterin und spätere Ökumenereferentin der bayerischen Landeskirche, die im 2. Weltkrieg beide Brüder verloren und die Verhaftung Martin Niemöllers durch die Nazis miterlebt hatte, begründete u.a. den Europäisch-Ökumenischen Studienkurs, zu dem die ELKB seit 1967 jedes Jahr Kirchenvertreter*innen aus bis zu 40 christlichen Kirchen Europas einlädt. Sie knüpfen Kontakte, verlieren Berührungsängste und kommen ins Gespräch über ein gemeinsames Europa. Ehe-

2006

ELKB ist Mitglied seit **Gründung der Härtefallkommission** im Bayerischen Staatsministerium des Innern

2006

9. Vollversammlung des ÖRK, Porto Alegre (Brasilien): „In Deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt"

2006

6. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), Budapest (Ungarn): „Gemeinschaft gestalten – Evangelisches Profil in Europa"

malige Studienkursteilnehmende bauen informelle und offizielle ökumenische Netzwerke auf und pflegen entstandene Freundschaften und Beziehungen weiter. Zu spüren ist dies beispielsweise immer wieder bei großen ökumenischen europäischen oder weltweiten Versammlungen, wie zuletzt bei der des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 2022 in Karlsruhe oder 2023 bei der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Krakau.

Ökumenisches Lernen und Identität

Rückblickend sehe ich, wie intensiv auch mich jene gewachsene, offene, weltzugewandte, ökumenische Grundhaltung unserer Kirche persönlich geprägt hat:
Als Konfirmand, in der Jugendgruppe, als Ehrenamtlicher und später als Religionspädagoge in der evangelischen Jugendarbeit und Schüler*innenarbeit profitierte ich von der Verbindung aus Persönlichkeitsbildung und jugendpolitischer Bildung, die die Erinnerungsarbeit, das Lernen aus der Geschichte des Nationalsozialismus, Gedenkstättenfahrten, das Eintreten für Versöhnung, gegen Antisemitismus und Rassismus bewirkte.
Aufgewachsen in einer Welt voller polarisierender Grenzen – zwischen Abgrenzung und Entgrenzung (auch heute wieder ein europäisches Thema) – war und ist Ökumenisches Lernen grenzüberschreitendes Lernen. Insbesondere das kirchliche Engagement für Frieden, weltweite Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung, internationale Freiwilligendienste, vor allem Partnerschaften und Jugendbegegnungen (wie in meiner Biografie z.B. mit evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik, El Salvador, Tansania und später Palästina & Israel oder der Griechisch-Orthodoxen Kirche) waren wichtige Erfahrungsfelder. Aber auch Ökumene als zunehmend selbstverständlicher Teil des Miteinanders vor Ort auf Gemeinde- und Dekanatsebene, immer weiter gefasst und gedacht, multilateral, auch interreligiöse Begegnung und Verständigung in den Blick nehmend (auf meinen früheren Stellen z.B. in der Zusammenarbeit mit katholischen, jüdischen, muslimischen oder alevitischen Jugendverbänden), prägen mein Bild von Kirche, meinen Glauben, wie meine Identität, nachhaltig.
Die ökumenisches Lernen ermöglichende Haltung ergab sich nicht von selbst. Sie wurde erprobt, diskutiert, konzeptionell gefasst, zuweilen erstritten, vor allem aber von kirchlichen Mitarbeitenden, Pfarrer*innen, Diakon*innen, Religionspädagog*innen, Ehrenamtlichen (vor-)gelebt, gelehrt, reflektiert, eingeübt und gelernt.

Weiterentwicklung ökumenischen Lernens

Bereits 2008 legten Prof. Dr. Dirk Osselmann, Prof. Dr. Gert Rüppel und Dr. Peter Schreiner für das Comenius-Institut „Impulse zur konzeptionellen Weiterentwicklung ökumenischen Lernens" vor. Sie beschreiben entlang der von den Vollversammlungen des ÖRK ausgegangenen Anstöße und anhand ausgewählter Erfahrungsfelder die bereits in den 1950er Jahren angebahnte Entwicklung ökumenischen Lernens. Konzeptionell von Ernst Lange vorangetrieben („Die ökumenische Utopie oder was bewegt die ökumenische Bewegung?", 1972) trat sie in den Jahren vor und nach der gleichnamigen EKD-Arbeitshilfe von 1985 in ihre Hochphase, verlor aber nach der Jahrtausendwende langsam an Impulskraft. Gründe sehen die Autoren u.a. in den verstärkten Migrationsbewegungen und der damit verbundenen „dauerhaften gesellschaftlichen Pluralität", die die Aufmerksamkeit stärker auf interkulturelle und interreligiöse Lernprozesse richte. Neben dem Umgang mit Differenz plädieren sie zukunftsweisend auch auf dem Hintergrund der „Bedrohungen durch eine Klimakatstrophe und sozialer Unruhen" dafür, „das Potential religiöser grenzüberschreitender Orientierung und Sinngebung zur verantwortlichen Lebensgestaltung in allen Dimensionen" neu einzubringen. Sie sehen die Chance, das „in den Religionen vorhandene Hoffnungspotential" könne dazu verhelfen, „auch mit Überforderung durch bestehende Komplexität besser umzugehen". Gleichwohl hätten auch diese Impulse den Diskurs um ökumenisches Lernen nicht zu beleben vermocht, welches Dr. Sabine Pemsel-Maier (Professorin für Katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg) nach der Blütezeit im Zuge einer starken ökumenischen Bewegung, in den letzten zwanzig Jahren eher in einem Schattendasein sieht.

Neues Interesse an ökumenischem Lernen

Erst in neuester Zeit macht sie ein wiederauflebendes Interesse aus und bezieht sich dabei vor allem auf den orthodox-evangelisch-katholischen wissenschaftlichen Austausch „Auf dem Weg zu einer ökumenischen Religionsdidaktik" im

2006
Beitritt des Weltrats methodistischer Kirchen zur **Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre**

2006
Konzeption Außenbeziehungen der ELKB: Ein Beitrag zur weltweiten Communio (1. Auflage)

2006
Einführung bilateraler und multilateraler **Konsultationsformate der kirchenleitenden Organe mit Partnerkirchen**

europäischen Kontext, dokumentiert im gleichnamigen Band.[1] Mit dem Buch „Ökumenisch lernen – Ökumene lernen. Perspektiven für Religionsunterricht und kirchliche Handlungsfelder“[2] , ist ein frisches, leidenschaftliches Plädoyer für die Fortsetzung des ökumenischen Weges des voneinander und miteinander Lernens erschienen: Hin zu „gegenseitigem Verstehen, noch größerer Nähe und zu einer Einheit als Kirche Jesu Christi im Sinne der Charta Oecumenica der europäischen Kirchen (2001)“.
In den tagtäglich weltweit und auf allen kirchlichen Ebenen stattfindenden ökumenischen Lernprozessen, den institutionalisierten Dialogen der Kirchenleitungen, in den persönlichen Begegnungen vor Ort, in ökumenischen Feiern, in diakonischer Zusammenarbeit oder in ökumenischer Bildung „befindet sich unausgeschöpftes Potenzial für ein Vorangehen in der Ökumene. Denn, so die einleuchtende These dieses Bandes: „Um die Ökumene zu befördern, braucht es Ökumenisches Lernen – und umgekehrt.“

In diesem Band enthalten ist auch eine klärende konzeptuelle Einordnung der Dimension „ökumenisches Lernen“ der bereits oben zitierten Sabine Pemsel-Maier (ebd. 199 ff.), das sie als Dachbegriff und Zentraldimension unterschiedlicher Lernprozesse wie interkonfessionelles, interreligiöses Lernen sowie einer Bildung für nachhaltige Entwicklung profiliert – in Schule und kirchlicher Bildungsarbeit.

Ökumenisches Lernen in der Ausbildung

Für eine Stärkung von Ökumene, ökumenischem und interkulturellen Lernen in der Ausbildung plädierten zuletzt die Kammer der EKD für Weltweite Ökumene im Impulspapier „Ökumene in der evangelisch-theologischen Aus- und Fortbildung in Deutschland“ (2019).[3]

Petra Bosse-Huber, „EDK-Auslandsbischöfin“, sagt dazu:
„Die Welt, in der wir leben, wird vielfältiger. Kulturen, Religionen und Konfessionen rücken auf engerem Raum zusammen – auch in Deutschland. Wer heute in Kirche, Schule oder Diakonie arbeitet, muss mit dieser zunehmenden Pluralität umgehen können. Dabei kommt es darauf an, sowohl das Eigene verständlich sagen zu können als auch zu verstehen, was die Anderen meinen. Wie und wo werden solche Kompetenzen erworben?“
Sie hebt die Bedeutung von Ökumene als „hermeneutischer Schlüssel“ hervor, unverzichtbar zur Bildung einer sachgemäßen und zeitgemäßen theologischen Identität.[4]

„Ökumenisches Lernen“ schließlich, möchte man ergänzen, ist der praktische didaktisch-methodische Schlüssel dazu. Die Förderung der Gestaltungskompetenzen für ökumenische und interkulturelle Begegnungs- und Lernprozesse sollte zu den vordringlichen Aufgaben in den verschiedenen Ausbildungsabschnitten aller pädagogisch und theologisch Mitarbeitenden unserer Kirche, wie in Fort- und Weiterbildung gehören. Diese häufig geteilte Einsicht steht allerdings unter dem Druck der Verkürzung von Ausbildungsphasen. Gleichzeit besteht gerade in diesen Veränderungsprozessen die Chance, „Ökumenisches und interkulturelles Lernen“ in der Ausbildung künftig viel stärker berufsgruppenübergreifend zu denken und umzusetzen.

In der ELKB steht die Bezeichnung „Ökumenisches und Interkulturelles Lernen“ für die Zusammenarbeit von Ökumenischer Studienarbeit und Mission EineWelt im Rahmen der Ausbildung kirchlicher Mitarbeitender. Sie greift die doppelte, sozialethische und ekklesiologische Ausrichtung von Ökumene auf. Es geht um

Lernen im Horizont der einen Welt und Lernen im Horizont der einen Kirche.

Im ersten Sinn ist es global, weil es komplexe Zusammenhänge der Weltgemeinschaft thematisiert und zu einem solidarischen Handeln befähigen möchte, ökologisch, weil es die Schöpfung bewahren möchte, interkulturell und interreligiös, weil es den Dialog mit anderen Kulturen und Religionen sucht. Als Lernen im Horizont der Einen Kirche ist es interkonfessionell und interkulturell.[5]

Volker Napiletzki
Ökumenische Studienarbeit

1 Mirjam Schambeck/ Henrik Simojoki/ Athanasios Stogiannidis; Freiburg 2019

2 Nicola Ottiger, Eva Ebel, Christian Höger (Hgg.); Zürich 2024, 9 ff.

3 Ähnlich: Votum des Runden Tisches „Interkulturelle Theologie in der theologischen und diakonischen Ausbildung“ von Michael Biehl: „Inter-kulturelle Theologie, Ökumene und Mission in der Ausbildung“ in: Inter-kulturelle Theologie. Zeitschrift für Missionswissenschaft, 1|2024

4 „Die Zukunft der theologischen Ausbildung ist ökumenisch“ Ulrike Link-Wieczorek/ Wilhelm Richebächer/ Olaf Waßmuth (Hrsg.); Interkulturelle und interkonfessionelle Herausforderungen in Universität und Schule, Kirche und Diakonie; Leipzig, 2020

5 Nicola Ottiger et al, ebd., 201 f.

2007
aus Missionswerk Bayern, Kirchlichem Entwicklungsdienst und Lateinamerikareferat wird **Mission EineWelt**

2007
Einrichtung der **Ökum. Projektarbeit** als eigenständiger Bereich im Ökumenereferat der ELKB

2007
Einführung von **Ökumenebeauftragten** der ELKB auf Kirchenkreisebene

2008
Start **Austauschprogramm** für Pfarrer*innen der Diözese **Skara – ELKB**

Online-Teil des Ökumenerundbriefs

Stellvertretend für die Vielfalt des ökumenischen Engagements der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) enthält der Online-Teil des Ökumenerundbriefs Beiträge über Arbeits- und Themenfelder von Beauftragten, Fachstellen, Mission EineWelt, Vertreter*innen unserer Partnerkirchen und Weggefährt*innen von Oberkirchenrat Michael Martin aus der ökumenischen Bewegung. Dies bildet nur einen winzigen Ausschnitt des großen Netzwerks ab, in das wir nicht zuletzt durch sein unermüdliches Engagement für Begegnung, Dialog und Versöhnung eingewoben und anerkannt sind.

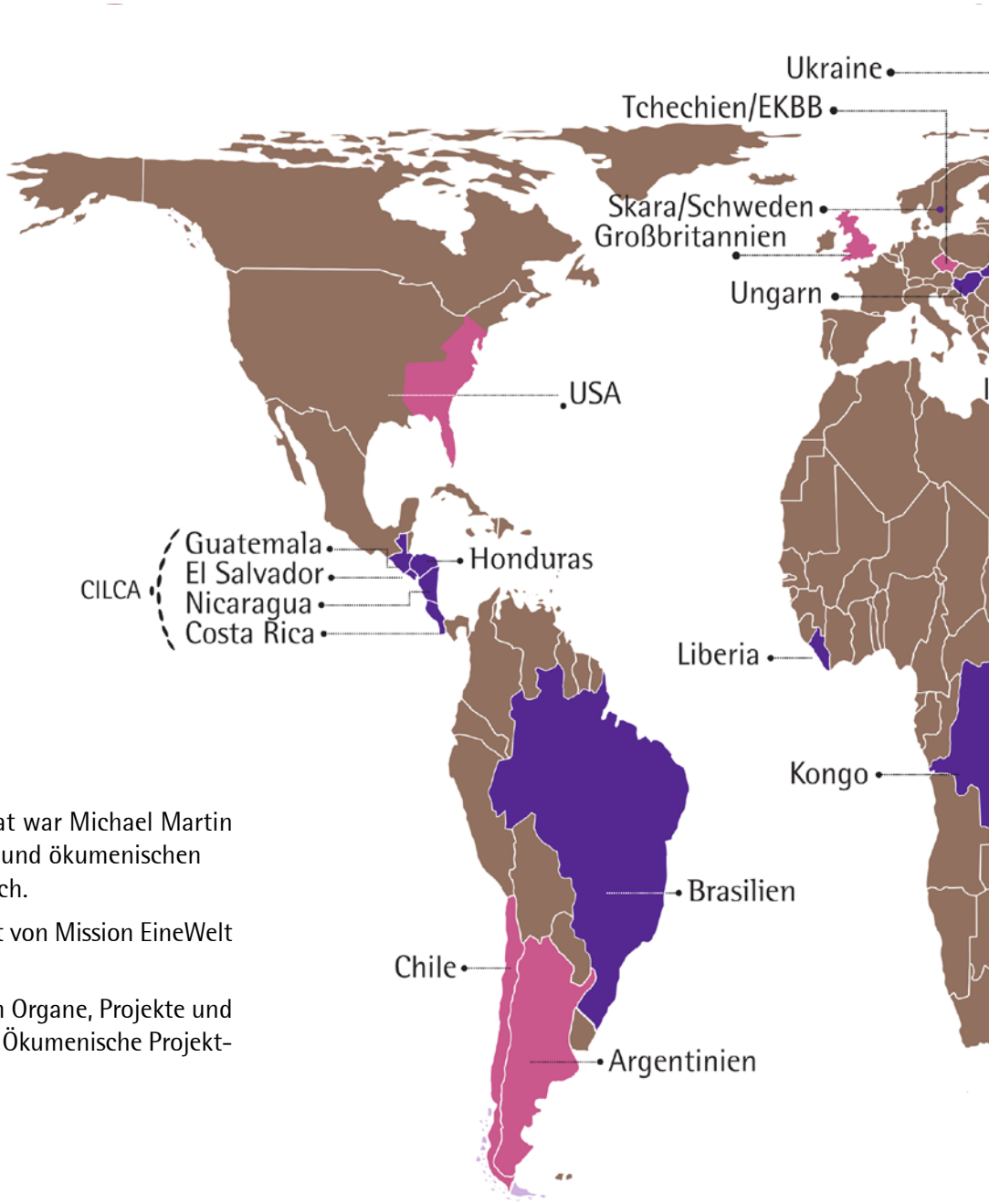
In den Artikeln und Abschiedsworten wird in der Mischung aus fachlicher und persönlicher Würdigung exemplarisch deutlich, wie wichtig und tragend Begegnung, Beziehung und ökumenisches Lernen auf dem Weg zur „sichtbaren Einheit der Kirche" hin sind. Die Rolle des Anteils von Oberkirchenrat Michael Martin daran würdigen:

Martina Bock (Wings of Hope), Bischof **Åke Bonnier** (Diözese Skar der Schwedischen Kirche), Pastor **Rainer W. Burkart** (Arbeitsgemeinschaft Südwestdeutscher Mennonitengemeinden), Kirchenrätin **Mirjam Elsel** (Beauftragte für Interreligiösen Dialog der ELKB), Kirchenrat **Hans-Martin Gloël** (über Erinnerungs- und Gedenkstättenarbeit der ELKB), Erzbischof **Dr. Herwig Gössl** (Erzbistum Bamberg), Dr. **Gabriele Hoerschelmann** und D.Min. **Hanns Hoerschelmann** (Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern), **Claudia Kuchenbauer** (Arbeitsstelle kokon für konstruktive Konfliktbearbeitung in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern), **Wilfried Mück** (Vorsitzender der Härtefallkommission Bayern), **Bettina Nickel** (Sozialdienst katholischer Frauen München e.V.), Dr. **Bernd Oberdorfer** (Professor für Systematische Theologie, Augsburg), Dr. **Rainer Oechslen** (ehemaliger Beauftragter der ELKB für Interreligiösen Dialog und Islamfragen), **Georgios Vlantis** (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bayern):

https://oekumeneaktuellelkb.wordpress.com/

Volker Napiletzki
Ökumenische Studienarbeit

Partnerkirchen und weitere Außenbeziehungen



Weltkarte: Peters-Projektion

In seiner Funktion als Oberkirchenrat war Michael Martin für die weltweiten Partnerschaften und ökumenischen Beziehungen der ELKB verantwortlich.

Diese werden gestaltet und begleitet von Mission EineWelt und dem Ökumenereferat.

Konsultationen der kirchenleitenden Organe, Projekte und Katastrophenhilfe werden durch die Ökumenische Projektarbeit koordiniert.

2010/2011

ÖRK-Dekade zur Überwindung von Gewalt: **Donau-Friedenswelle** in Ulm, Niederaltaich, Wien, Komárno, Budapest, Hermannstadt und Neu-Ulm/Ulm

2012

7. GEKE-Vollversammlung, Florenz (Italien): „Frei für die Zukunft – evangelische Kirchen in Europa"

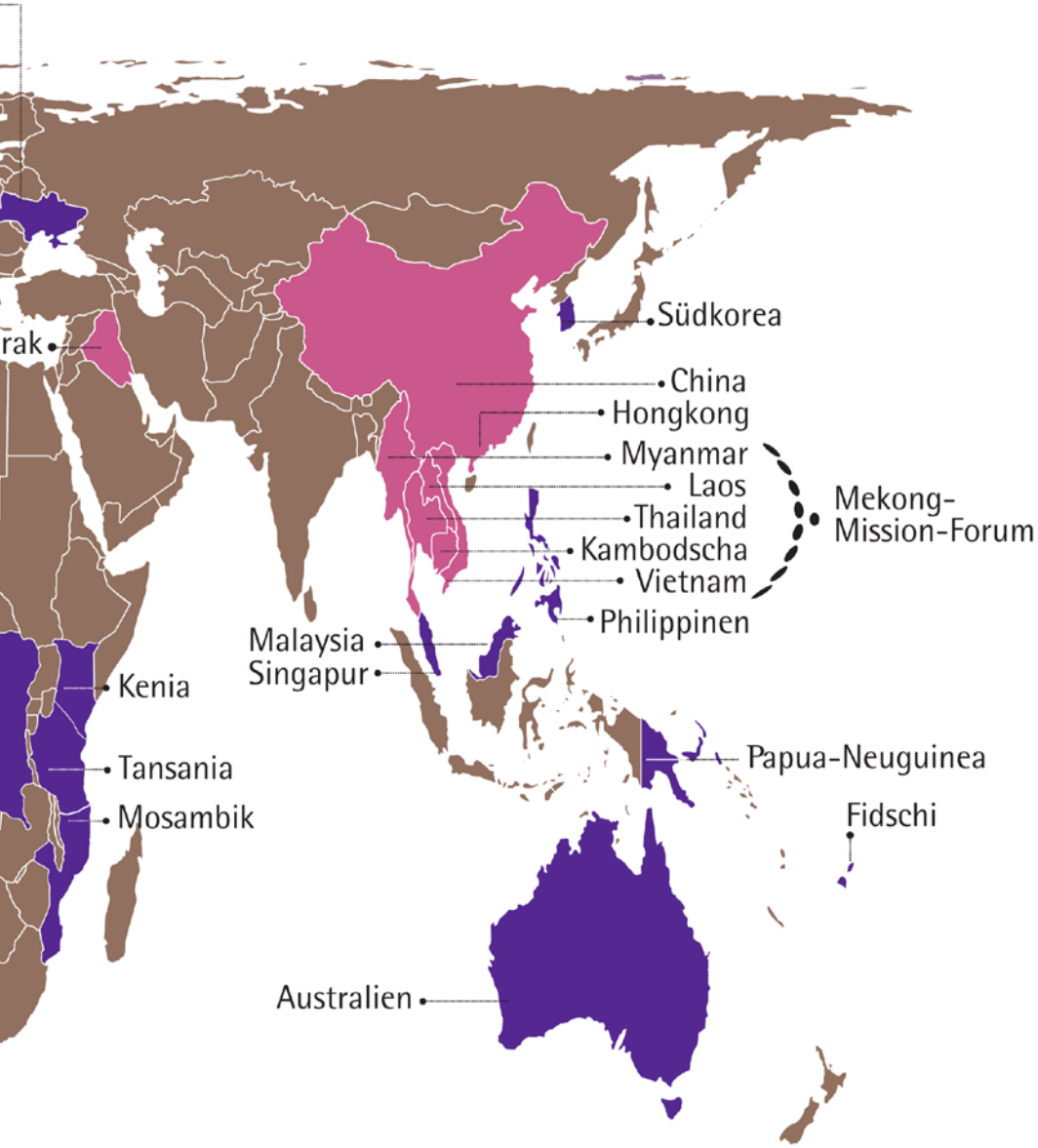
2012

Partnerschaftsvereinbarung mit der Evang.-Luth. Kirche in Tansania

2012

Bayerisch-ungarisches Partnerschaftsfest in Nürnberg „Gemeinsam unterwegs"

der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

2013

10. Vollversammlung des ÖRK, Busan (Korea): „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Frieden und Gerechtigkeit"

2013

Wiedereinführung **Vergabeausschuss Kirchlicher Entwicklungsdienst**

2014

Eröffnung **Institut für christlich-jüdische Studien und Beziehungen** durch Augustana-Hochschule, BCJ und ELKB

Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach (Amos 5, 24)

© Wikipedia | Daniel Ullrich (Threedots) überarbeitet V. Napiletzki

Die Donau-Friedenswelle

Neu-Ulm und Ulm, Anfang Juli 2011: Die Donau-Friedenswelle war auf der Zielgeraden. Die Abschlussveranstaltung stand unter dem Motto „Menschen eine Heimat geben". Die Bischöfe der sechs am Projekt beteiligten lutherischen Kirchen in Württemberg, Bayern, Österreich, Slowakei, Ungarn und Rumänien diskutierten miteinander, wie sie über das Projektende hinaus interkulturelle Verständigung und die Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen mit Migrationsgeschichte im Donauraum in gemeinsamer Verantwortung gestalten wollen. Denn die Angst vor Überfremdung war damals schon spürbar, obwohl sich Einwanderung nur auf niedrigem Niveau fortsetzte[1]. Anerkannte Schutzsuchende stellten einen geringen Anteil dar. Menschenrechtsverletzungen an den EU-Außengrenzen waren jedoch damals bereits eine traurige Realität[2].

Das Projekt hatte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (ELKB) mit fünf weiteren Kirchen entlang der Donau initiiert. Im Mittelpunkt stand das gemeinsame Anliegen für Frieden im zusammenwachsenden Europa als Beitrag zum Abschluss der vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) ausgerufenen Dekade zur Überwindung von Gewalt. Gottesdienste bahnten sich wie eine Welle ihren Weg von September 2010 bis Mai 2011 in den Ländern der beteiligten Kirchen. In zentralen Veranstaltungen in Ulm, Niederaltaich, Wien, Komárno, Budapest und Hermannstadt/Sibiu standen die lokalen ökumenischen Aktivitäten zu Gewaltprävention und Friedensarbeit im Mittelpunkt. Das Wort des Propheten Amos „Es ströme das Recht wie Wasser" (Am 5, 24) war das biblische Leitmotiv der länderübergreifenden Gottesdienstliturgie.

Die ca. 2.800 km Länge der Donau wird nicht wie bei anderen Flüssen stromabwärts, sondern von der Mündung bis zur Quelle gemessen. Dementsprechend kam am Ende des Projekts die „Welle" vom letzten zentralen Veranstaltungsort in Rumänien zurück zum Ort des Beginns: Der internationale Festakt fand in der Petruskirche in Neu-Ulm statt.

1 Vgl. BAMF-Migrationsbericht 2008 vom 03.02.2010: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2008.pdf?__blob=publicationFile&v=14; 2009 erhielten ca. 12.000 Aufnahmesuchende einen Schutzstatus; abgeschoben wurden ca. 8.000 Personen

2 Die EKD-Synode forderte in ihrem Beschluss im November 2008, dass Schutzsuchende eine Chance erhalten müssen, in der EU ein Asylverfahren durchlaufen zu können. Der EKD-Rat beschloss, sich gegenüber der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass Schutzsuchende und Migranten auf hoher See gemäß geltendem Europa- und Völkerrecht zu behandeln sind und nicht in Länder zurückgeführt werden, in denen ihnen Menschenrechtsverletzungen drohen.

2014
Katholikentag in Regensburg mit Feier 40 Jahre ACK Bayern

2014/2015
Projekt „Walking to Emmaus" anlässlich 1000 Jahre Schwedische Kirche

2015
Feier zum 100. Geburtstag von Else Müller, Initiatorin für den Europäisch-Ökumenischen Studienkurs

2015
Kauf des Labenbachhofs bei Ruhpolding: als Tochter der Stiftung Wings of Hope

Im Anschluss daran bildete sich eine Menschenkette über die Donau bis zum Ulmer Münster, in dem der Abschlussgottesdienst gefeiert wurde.
Die Donau, an deren Ufer sich immer wieder Rechtsbeugung und Völkerhass ereigneten, steht nach wie vor für Pluralität, sie durchfließt das deutsch-slawisch-ungarisch-romanische Mitteleuropa, das katholisch, evangelisch, orthodox, jüdisch und muslimisch war und ist. So wurde die Donau in diesem Projekt zum „Symbol einer vielfältigen, übernationalen Koine", einer „internationalen Ökumene".[3]

Beim Festakt in Neu-Ulm tauschten sich die Bischöfe in einer Podiumsdiskussion angeregt über die Herausforderungen von Migration, insbesondere bei der Gestaltung des Zusammenlebens mit Zugewanderten und ethnischen Minderheiten in ihren Ländern aus. Sie berichteten von eigenen Migrationserfahrungen, warnten vor der Gefahr, Zugewanderte auf Objekte christlicher Barmherzigkeit oder administrativer Vorgänge zu reduzieren und riefen dazu auf, die große Chance der gegenseitigen Bereicherung zu sehen. Abschließend vereinbarten sie, sich in ihrem Engagement für Zugewanderte und Geflüchtete zu unterstützen. Und dies ganz im Wortsinn des Propheten Amos, der die unwürdigen Zustände in Staat, Verwaltung, Gerichtswesen und Wirtschaft, aber auch im kultisch-religiösen Leben seiner Zeit verurteilte. Im Abschnitt, der unmittelbar dem Leitmotiv vorangestellt ist, heißt es: „Ich hasse und verachte eure Feste (…) und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören. Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach". Anders ausgedrückt: Ohne Recht und Gerechtigkeit steht Gottesdienst in der Gefahr, eine hohle Veranstaltung ohne Gott zu werden. Wo Recht und Gerechtigkeit verachtet werden, wird Gott selbst verachtet. Wer im Gottesdient fromme Lieder singt und Fürbitten für Geflüchtete formuliert, kann danach Menschen in Not nicht einfach aus seinem Gesichtsfeld verbannen.

© ELKB

Migration und Flucht – Konzeption der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Geiselwind, Ende März 2022: Die Frühjahrssynode der ELKB verabschiedete nach positiven Voten des Landeskirchenrats und des Landessynodalauschusses die Konzeption Migration und Flucht, die Oberkirchenrat Michael Martin eingebracht hatte. Die kontroversen Diskussionen der vergangenen Jahre um die globalen Herausforderungen von Migration und Flucht und der Umgang damit wurden durch die intensiven Migrationsbewegungen seit Sommer 2015[4] verstärkt. So kam der Impuls, ein Konzept zum Themenkomplex Migration, Flucht, Integration zu verfassen, von Engagierten in der Flüchtlingsarbeit. Dennoch war klar, dass das Thema Flucht – so sehr es auch erneut durch den nur einen Monat vor der Synode begonnenen russischen Angriffskrieg auf die Ukraine verursachte Zuwanderung im Vordergrund stand – als ein wesentlicher, aber doch nur als ein Teilaspekt von

3 Broschüre der Donau-Friedenswelle, S. 4

4 2015 wurden 476.649 Asylanträge gestellt. Mit Abschluss der Nachregistrierungen bis Sept. 2016 wurde deutlich, dass die Zahl der Einreisen 2015 tatsächlich aber bei rund 890.000 Menschen gelegen hatte (BAMF-Migrationsbericht 2015: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.html?nn=403964)

2015
Aussetzung der **Kirchenpartnerschaft mit der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine** (DELKU)

2016
Partnerschaftsvereinbarung zwischen der **Diözese Skara** und der **ELKB**

2016
Christliche Begegnungstage Budapest: „Ihr seid das Salz der Erde!"

2016
„Together in hope": Luth. / röm.-katholisches **Gedenken der Reformation** in Lund/Malmö

Migration abgebildet wird. Die Konzeption dient seitdem der innerkirchlichen Vergewisserung im Kontext migrationsrelevanter Fragen. Sie zeigt auf, dass die ELKB längst eine von Einwanderung geprägte Kirche ist. Wie beim Abschluss der Donau-Friedenswelle geht es im Wesentlichen um eine Bestandsaufnahme darüber, wie sie sich als Teil der Migrationsgesellschaft gemeinsam mit anderen Konfessionen, Glaubensgemeinschaften, Wohlfahrtsverbänden und Organisationen in die Migrationsdebatte einbringt, es geht um theologische Leitmotive und um Konsequenzen für kirchliches Handeln jetzt und in Zukunft.

Im Zentrum steht damals wie heute die Frage, wie es gelingt, Zugewanderte willkommen zu heißen, sie bei ihrer Suche nach Heimat und Perspektiven zu unterstützen, das Miteinander und die Vielfalt gemeinschaftlich zu gestalten. In der Mitte der Konzeption zeigt die theologische Grundlegung auf, dass dieses Miteinander der Menschen in den Wesenszügen Gottes seine Grundlage und Ausrichtung erfährt. Kirchliches Handeln orientiert sich an Gott, der Leben schafft, Gemeinschaft stiftet, mit-leidet, dient, versöhnt, Grenzen setzt, wahrt und überschreitet und der ermutigt, anstatt zu verzagen und sich zu fürchten. Und wie bei der Donau-Friedenswelle geht es auch hier um den gerechten Gott. In neutestamentlichen Gleichnissen[5] wird menschliches Gerechtigkeitsempfinden oft gegen den Strich gebürstet. Besonders in alttestamentlichen Psalmen wird die Gerechtigkeit Gottes häufig mit Barmherzigkeit, Güte, Treue gleichgesetzt. Das Wesen Gottes – so die Migrationskonzeption - ist Gerechtigkeit in liebender Zuwendung und zugleich ein Beziehungsgeschehen, weil Gott den Menschen nicht nur in Güte begegnet, sondern weil er auch explizit Stellung bezieht gegen Ungerechtigkeit in jeder Beziehung. [6]

Ausblick

Im Jahr 2011 waren laut UNHCR ca. 43 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht, ein Jahr später waren es knapp drei Millionen mehr, heute sind es über 117 Millionen. Angesichts der verschärften Regeln, die nach der kürzlich beschlossenen Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) umgesetzt werden sollen, gilt es vermehrt, das Ziel der Donau-Friedenswelle und die Handlungsperspektiven der Migrationskonzeption – sich mit vereinten Kräften für Zugewanderte in Europa und weltweit solidarisch einzusetzen – im Blick zu behalten, sich dabei hoffnungsvoll auf den Geist der Kraft, der Liebe und Besonnenheit zu verlassen und nach dem Grundsatz: „wie Gott mir, so ich dir“[7] zu handeln.

Claudia Dunckern
Härtefallkommission, Migration, Flucht, Asyl

5 Z.B. die Arbeiter im Weinberg (Mt 20, 1–16) oder vom verlorenen Sohn (Lk 15, 11-32)

6 Migration und Flucht – Konzeption der ELKB, S. 43f

7 Ebd.

Christen – ein schillernder Mosaikstein in den Gesellschaften des Mittleren Ostens: Irak

Eine Reise zu den Christen im Irak ist immer auch eine Reise zu unseren biblischen Wurzeln: schon vom Flugzeug aus schimmern einem Euphrat und Tigris entgegen – zwei der vier in der Bibel genannten Paradiesflüsse (Gen 2,14).

Paradies ist hier in Mesopotamien schon lange nicht mehr. Aber sie sind noch da: Christen, die ihren Glauben hier im 21. Jahrhundert leben und doch durch ihre Namen Sargon, Ashur, Ishtar... und die Namen der Konfessionen, denen sie angehören: Assyrer, Chaldäer, an den Glanz längst vergangener Reiche und Zeiten erinnern.
Flucht und Vertreibung haben sie und ihre Vorfahren oft erlebt. Aber sie sind noch da. Jetzt aber steht ihre persönliche Zukunft und die ihrer Gemeinschaft hier auf dem Spiel, wie wohl selten zuvor. Ein alter Mosaikstein droht aus dem Bild des Mittleren Ostens herauszubrechen.

2017 12. Vollversammlung des LWB, Windhuk (Namibia): „Befreit durch Gottes Gnade“

2017 500 Jahre Reformation

2017 Konzeption „Interreligiöser Dialog“ der ELKB

2017 50 Jahre Europäisch-Ökumenischer Studienkurs der ELKB in Josefstal

2017 Partnerschaftsvertrag mit der Evang.-Luth. Kirche von Papua-Neuguinea

Biblische und historische Kontinuitäten im Irak

Lebendige Bibel

Ninive, die Stadt der Reue und Umkehr: Jona wurde von Gott aus dem Heiligen Land hierher gesandt, um Buße und Heil zu predigen.

Jona folgt widerwillig, aber seine Mission wirkt. Ninive, das alte Mossul: gerade hier haben Christen schon in den Jahren vor der Terror-Herrschaft des sog. Islamischen Staates, die sie ausgeraubt, vertrieben oder gar getötet hat, Diskriminierung, Angst und Schrecken erfahren.

Umkehr? Die Jona-Moschee, die auch Christen zur Verehrung des Propheten besucht haben und die der IS 2014 gesprengt hat, wird wieder aufgebaut, ebenso wie einige der zerstörten Kirchen der Stadt. Sicher ein Zeichen des Neuanfangs, vielleicht der Umkehr einiger, jedenfalls vorsichtiger Hoffnung.
Da mag man den aus dem nahen Dorf Al Qosh an der heutigen Grenze zum kurdischen Autonomiegebiet stammenden Propheten Nahum gar nicht hören. Ach mögen seine Worte über die Hure Ninive, „die voll Lügen und Räuberei ist und von ihrem Rauben nicht lassen will!" (Nahum 3,1) und von der Unzahl der Erschlagenen, über die man fallen muss (3,3) auf immer Vergangenheit sein!

Nahums historisches Grab wurde kürzlich prächtig renoviert. Er ruhe in Frieden.
In der Diskussion um die Zukunft des Zusammenlebens verschiedener Gruppen des Landes ruft ein Student: „Lies mal die Bibel! Das hier ist Assyrien! Uns gehört das Land!" Araber und Kurden gehören für ihn nicht dazu. Erinnerungen an ähnliche Gespräche in Israel. Das ist als Staat neu gegründet worden, aber Assyrien ist vor mehr als 2.500 Jahren untergegangen. Und auch die Hauptstadt des darauf folgenden Reiches, Babylon, 80 km südlich der irakischen Hauptstadt Bagdad, zeigt uns heute nicht mehr von sich, als einen eindrucksvollen archäologischen Park. Aber: wenn es Israel gibt, warum soll es nicht auch Assyrien wieder geben, denkt vielleicht der Student. Identitäten, die sich über Jahrtausende durchgehalten haben und politische Wirkung entfalten. Sie wollen einen herausragenden Platz im Gefüge dieses Mosaiks einnehmen.

Christen im Staat

Autonomiebestrebungen

Immer wieder gab es in den vergangenen Jahrzehnten, neben dem kurdischen, ein christliches Autonomiegebiet zu errichten. Die schätzungsweise von bis zu 40 % christlich besiedelte Ninive-Ebene bei Mossul sollte christliche Provinz unter Kontrolle der Autonomen Region Kurdistan werden, mit eigener Regierung, eigenem Parlament und eigenen Streitkräften. Es sind assyrische Politiker und Kirchenführer, die diesen Plan verfolgen. Die mit Rom unierten Chaldäer dagegen sehen nicht, dass ein solcher Plan einen „sicheren Hafen" für Christen darstellen könnte. Sie plädieren für eine Integration in dem Sinne, dass der ganze Irak ein „sicherer Hafen" nicht nur für Christen, sondern für alle seine Bürger sein müsse. Tatsächlich aber hat die irakische Regierung am 21.01.2014 einen Plan gebilligt, der die Schaffung einer zusätzlichen Provinz in der Ninive-Ebene vorsah (vgl. Vogt, S. 222 f). Da die Ninive-Ebene jedoch wenige Monate später vom IS erobert wurde, konnte der Plan nicht verwirklicht werden.

Mit einer autonomen Ninive-Ebene hätten Christen einen eigenen politisch umrissenen Mosaikstein in das Gefüge des Irak gesetzt.

Christen als selbstverständlicher Teil des Staates

Christen waren in der Region immer Teil des politischen und gesellschaftlichen Gefüges.
Unter islamischer Herrschaft, besonders differenziert ausgeprägt im Osmanischen Reich, galten Christen und Juden als Schutzbürger (dhimmi), die nicht gleichberechtigt waren (kein Militärdienst, dafür Sondersteuer; kein Zugang zu bestimmten politischen Ämtern, keine Missionstätigkeit etc.), aber in diesem System eines „hierarchisierten Pluralismus" (so der französische Soziologe Maxime Rodinson), das in der Dialektik von Unterwerfung und Akzeptanz bestand, ihre Religion in klar definiertem Rahmen leben konnten (eigene Gerichtsbarkeit, ggf. Pflege eigener Sprache, eigene Schulen…).
Auch der im Jahr 2005 in Bagdad entstandenen Verfassung ist diese Tradition noch deutlich anzusehen. Der Islam ist die offizielle Staatsreligion und eine Quelle der Rechtsprechung, so Art. 2 der Verfassung des Iraks. Die Rechtsprechung

2017
Kooperationsvereinbarung mit der Lutherischen Kirche in Australien

2017
Zustimmung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und der Anglikanischen Gemeinschaft zur **Gemeinsamen Erklärung** zur Rechtfertigungslehre

2017
Planungen zu **Gemeinde Centrum EineWelt** (bis 2023)

steht unter Vorbehalt der Scharia. Kein Gesetz darf erlassen werden, das den üblichen Bestimmungen des Islams widerspricht (Art. 2 Abs. 1 A).
Freilich heißt es unmittelbar danach: „Kein Gesetz darf erlassen werden, das den Prinzipien der Demokratie widerspricht". In Absatz 2 desselbigen Artikels heißt es, dass die Verfassung die islamische Identität der Mehrheit des irakischen Volkes garantiert und die vollen religiösen Rechte für die Glaubensfreiheit und die Praxis etwa von Christen, Jeziden und Mandäern. Im konkreten Fall, etwa der Heirat eines Christen mit einer Muslimin werden dann allerdings die islamischen Bestimmungen entscheidend sein.

Im Parlament in Bagdad sind fünf der 329 Sitze für Christen reserviert. Da aber auch Nichtchristen über deren Besetzung abstimmen können, kommt es innerchristlich immer wieder zu Auseinandersetzungen über die politische Ausrichtung der christlichen Mandatsträger. So werden aktuell vier der fünf Sitze von der „Babylon-Bewegung" eingenommen, die eine große Nähe zu irannahen schiitischen Milizen haben soll. Der christliche Mosaikstein im Parlament – eingefärbt von der Farbe anderer.

Umkehrung der Verhältnisse oder Gleichberechtigung?

Nach fast eineinhalbtausendjähriger Dominanz des Islams im Vorderen Orient, ist es bemerkenswert, dass es den ehem. Dhimmi („Schutzbürgern") Juden und Christen im 20. Jahrhundert gelungen ist, nicht nur eigene Staaten, sondern Demokratien zu errichten. Sie sind damit nicht nur ein Stein in einem Mosaikbild. Sie haben ein jeweils eigenes Bild geschaffen und neben das der islamisch dominierten Staaten gestellt.

Mit der Gründung Israels 1948 wurde das System des „hierarchisierten Pluralismus" zugunsten der ehem. Minderberechtigten umgekehrt und in diesem Kontext ethnisch-religiös definiert. Gleiche Rechte waren von Beginn an nicht gegeben. Christen (und Muslime) haben es spätestens seit dem Nationalstaatsgesetz von 2018 amtlich, dass dies nicht ihr Staat ist.

Libanon, das (auf Basis der letzten Volkszählung von 1932) seit seiner Gründung 1943 und nach wie vor von einer christlichen Majorität ausgeht, stellt nach wie vor einen christlichen Präsidenten. Es ist das einzige arabische Land ohne Staatsreligion.

Das freilich störungsanfällige konfessionalistische Proporzsystem trägt bei der Verteilung von Parlamentssitzen und Staatsämtern allerdings der Pluralität im Staat Rechnung und hat den Anspruch, die einzelnen Gruppen entsprechend ihrer Präsenz zu repräsentieren.

Mit der Errichtung einer kurdischen Regionalregierung im Autonomen Kurdengebiet im Norden des Iraks, ist es einer lange politisch unterdrückten Ethnie gelungen, sich zu emanzipieren, die sich nun für die Gewährleistung der Rechte von anderen Gruppen einsetzt, die sie als integrale Teile ihres (Staats-)Volks ansieht.
Sie spricht deshalb konsequenterweise auch nicht von „Minderheiten", sondern von „components" in Kurdistan, die etwa im Religionsministerium in Erbil alle gleichermaßen mit einem Büro vertreten sind (Christen, Jeziden, Juden, Mandäer, Muslime, Zoroastrier…).

„Am 24. Juni 2009 wurde vom Kurdischen Regionalparlament eine Verfassung für die Autonome Region Kurdistan verabschiedet. Sie trat damit jedoch noch nicht in Kraft, sondern sollte in einer Volksabstimmung bestätigt werden. Dies ist bis heute nicht geschehen. Die Verfassung erwähnt neben Kurden, Turkmenen, und Arabern auch „Chaldo-Assyro-Syrer" sowie Armenier als Teil des ‚Volkes Kurdistan' (Artikel 5). Artikel 6 drückt die Achtung vor der islamischen Identität der Mehrheit des Volks im irakischen Kurdistan aus und garantiert gleichzeitig die religiösen Rechte der Christen, Jesiden ‚und anderer' sowie Glaubens- und Kultfreiheit. Anschließend greift der Artikel das Verbot der irakischen Verfassung auf, Gesetze zu erlassen, die dem Islam, den Prinzipien der Demokratie oder den Grundfreiheiten widersprechen. Artikel 20 gewährt Rechtsgleichheit und verbietet Diskriminierung, unter anderem aufgrund von Religion und Sprache. Artikel 30 erlaubt nicht-muslimischen Gemeinschaften, Gremien zur Regelung ihrer Personenstandsangelegenheiten nach eigenen religiösen Vorschriften einzurichten." (Vogt, S. 214, zit. nach Suermann 2014:11-13)

Von den Demokratien in der Region sind es Libanon und Irakisch-Kurdistan, die der Diversität besonders Rechnung tragen, sie erhalten wollen und u.a. Christen als integralen Bestandteil des Staates mitdenken.
Der für Irakisch-Kurdistan notwendige Bezug auf die irakische Verfassung mit ihrer Prävalenz für Regelungen, die islamkonform sind, bietet jedoch Konfliktpotential. Vermut-

2018
8. GEKE-Vollversammlung, Basel (Schweiz): „Befreit–verbunden–engagiert", Einbringung der Bildungsstudie der Regionalgruppe Südosteuropa

2018
Wiederaufnahme der **Kirchenpartnerschaft mit der DELKU**, Ukraine

2018
M. Martin im Rat der **GEKE** (bis 2024)

2019
Überarbeitete Neuauflage: **Außenbeziehungen der ELKB**. Ein Beitrag zur weltweiten Communio

lich auch deshalb konnte die Verfassung von 2009 in Kurdistan noch nicht bestätigt werden.

Christen im Nahen Osten im Fadenkreuz westlicher Politik und Mission

„Der kranke Mann am Bosporus" wurde zum Begriff für ein geschwächtes osmanisches Reich im 19. Jahrhundert. Die Großmächte Großbritannien, Frankreich und Russland haben diese Situation ausgenutzt, um ihre Interessen in der Region zu verfolgen.
Frankreich verstand sich als Schutzmacht für die Katholiken im osmanischen Reich, Großbritannien für die (wenigen) Protestanten, Russland für die Orthodoxen.
Durch eine sog. „Schutzmachtpolitik" benutzten sie die Christen im Mittleren Osten, um ihren Einfluss auszuweiten. So sollten die im Jahr 1839 im osmanischen Reich auch formal durchgesetzten Reformen („Tanzimat") eine Gleichberechtigung der Christen mit ihren muslimischen Mitbürgern erreichen. Christen wurden dort jedoch rasch als „fünfte Kolonne des Westens", als Interessenvertreter fremder Mächte wahrgenommen.

Das wohl bekannteste Ereignis verfehlter Schutzmachtpolitik ist der Krimkrieg (1853-1856), ausgelöst durch Streitigkeiten zwischen Katholiken und Orthodoxen in der Grabeskirche in Jerusalem um Besitzansprüche und die Renovierung der Kuppel. Russland beanspruchte gegenüber der Hohen Pforte, seine Schutzmacht auf die Orthodoxen im ganzen Land auszuweiten. Frankreich und Großbritannien befürchteten im Falle entsprechenden Nachgebens der Hohen Pforte Russlands Zugang zum Mittelmeer und griffen militärisch ein. Später wurde nicht zuletzt den Armeniern vom jungtürkischen Regime vorgeworfen, mit feindlichen Mächten im Bunde zu sein.
Es sind die kleinen Gruppen und Konfessionen, die letztlich durch westliche Interventionen zerrieben werden, und seien die Etiketten der Absichten noch so nobel (Schutz, Gleichberechtigung, Demokratisierung).
Oft ist zu hören, dass die Folgen der angeblich auch mit Demokratisierungsabsichten von den USA und ihren Alliierten geführte Invasion im Irak im Jahr 2003 christlicher Existenz im Land möglicherweise den Todesstoß versetzt hat. Lebten im Jahr 2003 noch ca. 1,4 Millionen Christen im Irak, so wird ihre v.a. durch Emigration reduzierte Zahl 20 Jahre später auf höchstens noch 250.000 geschätzt.

Ambivalente Beziehungen

Auch missionarische Interventionen haben zwiespältige Ergebnisse gezeitigt: die v.a. amerikanischen Missionare, die, motiviert von einer Erweckungsbewegung und Endzeiterwartung im 19. Jahrhundert Juden und Muslime für Christus gewinnen wollten, haben mit ihren Schulen, Krankenhäusern und sozialen Einrichtungen Beispielloses für die Entwicklung der Region geleistet, was bis heute besonders auch von Muslimen gerne in Anspruch genommen wird. Erfolglos in ihren Bemühungen um Andersgläubige, haben Missionare aber die orthodoxen und orientalischen Kirchen gespalten und in einer sensiblen politischen Situation (s.o.) weiter geschwächt.

Die seit über 30 Jahren währende Arbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern mit Christen in der Region will sie in ihrer Spiritualität und ihrem Selbstverständnis von innen heraus stärken, ökumenische Beziehungen mit ihnen pflegen und ihnen Mittel zur Verfügung stellen, mit denen sie eine Existenz in ihrer Heimat aufbauen bzw. weiterführen können.

Der lebendige Glaube und die alte Kultur der Christen in der Region, sind ein Mosaikstein, der im Bild des Mittleren Osten fehlen würde, und sie sind eine ökumenische Brücke von der Ursprungsregion unseres Glaubens in die weltweite Kirche hinein.
Wir sind da – in einer historisch entscheidenden Zeit, in der es für unsere christlichen Geschwister in ihrer Heimat um Sein oder Nichtsein geht.

Literatur:

- Thomas Prieto Peral; Horst Oberkampf: Heimat oder Exil? Zur Lage der Christen im Irak, Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, Neuendettelsau 2013
- Suermann, Harald: Religionsfreiheit: Irak, Aachen: missio (Länderberichte Religionsfreiheit; 22), 2014
- Martin Tamcke: Christen in der islamischen Welt. Von Mohammed bis zur Gegenwart, München 2008
- Matthias Vogt: Christen im Nahen Osten. Zwischen Martyrium und Exodus, wbg Darmstadt 2019

Kirchenrat Hans-Martin Gloël
Referent für Ökumene und Weltverantwortung

2021
Vereinbarung mit der Stiftung Bay. Gedenkstätten zur Zusammenarbeit in der **KZ-Gedenkstätte Flossenbürg**

2022
Konzeption „Migration und Flucht" der ELKB

2022
ELKB beschließt **Augsburg Agreement:** Kirchengemeinschaft zw. ELKB und The Episcopal Church (TEC)

2022
11. Vollversammlung des ÖRK, Karlsruhe (Deutschland): „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt"

Ökumenische Themen

Die Mitarbeitenden des Ökumenereferats haben Themen gesammelt und gewichtet, die sie im Team gemeinsam mit Michael Martin in seiner Zeit als Oberkirchenrat und Chef des Ökumenereferats bewegt und vorangebracht haben. Hier eine Auswahl der wichtigsten – von der lokalen Ebene bis zur weltweiten Kirche:

2022
Verlängerung der **Partnerschaft** zw. **Skara** und **ELKB**

2022
Verlängerung der **Partnerschaft** mit der Evang.-Luth. Kirche in **Ungarn**

2023
Deutscher Evangelischer Kirchentag in Nürnberg

2023
13. Vollversammlung des LWB, Krakow (Polen): „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung"

2023
Dialogergebnis VELKD – Baptisten: „Kirchengemeinschaft auf dem Weg"

2024
50 Jahre ACK Bayern

Mit Herzen, Mund und Händen

2024

Bayerisch-Ungarisches Partnerschaftsfest

MIT HERZEN, MUND UND HÄNDEN

in Würzburg, 26.-29.9.2024

Ein herzliches Miteinander auf allen kirchlichen Ebenen verbindet Bayern und Ungarn - und das seit gut dreißig Jahren. Durch die Partnerschaften zwischen bayerischen und ungarischen Gemeinden, Schulen, Kindergärten, Universitäten und diakonischen Einrichtungen haben viele Menschen ihren Blick erweitert und am Beispiel dieses Miteinanders „Kirche in Europa" erlebt und eine Ahnung von der weltweiten Kirche Christi bekommen.

Ende September sind Sie alle eingeladen: Alle, die bisher im bayerisch-ungarischen Horizont Kirche erlebt haben und sich von ihr bereichern ließen - und alle, die sich für dieses Miteinander interessieren. Vom 26. bis zum 29. September wird in Würzburg gemeinsam die Partnerschaft gefeiert - mit Chor-Konzerten und moderner kirchlicher Musik, Jugend- und Sportangeboten, Workshops, Angeboten zur „Kirche in der Welt", Andachten und Gottesdiensten. Zugleich besteht die Möglichkeit, gemeinsam mit mehreren hundert Gästen aus Ungarn, Würzburg kennenzulernen - und miteinander ins Gespräch zu kommen. Landesbischof Christian Kopp wird im Schlussgottesdienst am Sonntag in Würzburg-St. Johannis die Predigt halten. Ein Fest - mit Herzen, Mund und Händen -, zu dem Sie ganz herzlich eingeladen sind!

Anmeldung: https://www.evangelische-termine.de/webformular/input/liste/21f5f792-65c7-4642-a5f1-151422e60b2b

Anmeldefrist bis 19.7.2024 (wegen Übernachtungskontingenten), spätere Anmeldungen ohne Übernachtungen sind möglich.

Kirchenrat Raphael Quandt
Referent für Ökumene und Mittelosteuropa

2024 Der 55. Europäisch-Ökum. Studienkurs verabschiedet sich aus dem Studienzentrum für evang. Jugendarbeit in Josefstal

2024 TEC beschließt Augsburg Agreement: Kirchengemeinschaft mit der ELKB (erstmalig zwischen einer bischöflich und einer synodal verfassten Kirche)

2024 Bayerisch-Ungarisches Partnerschaftsfest, Würzburg: „Mit Herzen, Mund und Händen"

2025 500 Jahre Täuferbewegung

2025 1700 Jahre Konzil von Nizäa

2030 500 Jahre Confessio Augustana

Ökumenischer Schöpfungstag – Zeit der Schöpfung

Christen glauben an Gott, den Schöpfer. Den Raubbau an der Natur sehen sie mit großer Sorge. Deshalb lud der Ökumenische Patriarch Dimitrios I. 1989 die „ganze orthodoxe und christliche Welt" dazu ein, am 1. September für die Schöpfung zu beten.

Die Kirchen nahmen in der Charta Oecumenica diese Initiative auf und empfehlen, „einen ökumenischen Tag des Gebetes für die Bewahrung der Schöpfung in den europäischen Kirchen einzuführen". Die ACK in Deutschland hat sich diese zu eigen gemacht. Die bundesweite Feier findet in der Regel am ersten Freitag im September statt. Im Mittelpunkt stehen das Lob des Schöpfers, die eigene Umkehr angesichts der Zerstörung der Schöpfung und konkrete Schritte zu ihrem Schutz. In den Gemeinden kann der Schöpfungstag auch an einem anderen Tag innerhalb des Zeitraums vom 1. September bis 4. Oktober gefeiert werden. So kann man auf bereits in verschiedenen Orten und Regionen gewachsene Traditionen und Ferientermine Rücksicht nehmen.

Das Motto 2024 lehnt sich an Psalm 96,12 an: „Jubeln sollen alle Bäume des Waldes". Es ruft ins Bewusstsein, dass den Wäldern in der aktuellen Zeit wenig Grund zum Jubeln gegeben wird.

Das Gottesdienstheft wurde für die zentrale Feier am 6. September 2024 in Eberswalde entworfen und kann auch an anderen Orten genutzt werden.

Mehr Infos und Bestellung oder Download des Gottesdienstheftes: https://www.oekumene-ack.de/themen/glaubenspraxis/oekumenischer-tag-der-schoepfung/2024/

Ökumenische FriedensDekade

Die nächste Ökumenische FriedensDekade findet vom 10. bis 20. November 2024 unter dem Motto „Erzähl mir vom Frieden" statt.

Unter dem Motto „Erzähl mir vom Frieden" wollen die Trägerorganisationen der Ökumenischen FriedensDekade, darunter die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), dem Übermaß an negativer Berichterstattung, die von vielen als Überforderung empfunden werde, mutmachende Geschichten sowohl aus Konfliktregionen als auch aus dem gesellschaftlichen wie nachbarschaftlichen Umfeld bei uns in Deutschland entgegenstellen. „Wir müssen nicht kriegstüchtig, sondern in erster Linie friedenstüchtig werden", lautet der Grundkonsens des Gesprächsforums der Ökumenischen FriedensDekade, der bei der Auswahl des Plakatmotivs zum Ausdruck kam.

Die Materialien können ab Sommer 2024 unter www.friedensdekade.de bestellt werden.

Kirchenrätin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

„Von Großen Fragen, Gottsuchenden und der Vielfalt religiösen Lebens“

Praxistagung für interreligiöse Begegnung

Religiöse und kulturelle Vielfalt prägt unsere Gesellschaft. Wo sich Menschen unterschiedlicher Kontexte begegnen, austauschen und voneinander lernen, kann ein Miteinander entstehen. Dafür bieten interreligiöse Dialoginitiativen Räume. Wir brauchen mehr davon!

Wie kann ein Miteinander von Menschen unterschiedlicher Religionen gestärkt werden? Wie lässt sich religiöse Vielfalt gestalten? Was bedeutet das für interreligiöse Begegnung und Lernprozesse?

Die Tagung bringt Multiplikator*innen und Interessierte mit unterschiedlichen religiösen Biographien zusammen. Expert*innen im interreligiösen Dialog teilen dazu ihre Erfahrungen. Es wird viel Raum geben, neue und bewährte Methoden und Formate für interreligiöse Begegnung kennenzulernen und miteinander zu erproben.

Eine Veranstaltung der Beauftragten für Interreligiösen Dialog und Islamfragen der ELKB und der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V.

Wann: 27. – 29. September 2024
Wo: Abtei Frauenwörth auf Frauenchiemsee
Anmeldung & weitere Informationen:
Pfarrerin Mirjam Elsel interreligioeser.dialog@elkb.de

Interkulturelle Woche 2024

„Mit der Interkulturellen Woche möchten wir ein Zeichen setzen für die Achtung der Menschenwürde und den Schutz von Menschenrechten. Wir wollen neue Räume der Begegnung, der Zusammenarbeit und des Vertrauens schaffen und erhalten.“ Mit diesem gemeinsamen Wort rufen die Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz zur Teilnahme an der Interkulturellen Woche (IKW) auf. Zum zweiten Mal wird das Motto „Neue Räume“ die bundesweite Interkulturelle Woche (IKW) begleiten. Damit lädt sie dazu ein, neue Räume der Begegnung, des Austausches und des Zusammenkommens zu öffnen, zu zeigen und zu teilen, aber auch einzufordern, zu schützen und zu verteidigen.

Zahlreiche Veranstaltungen in Bayern von ökumenischen und internationalen Andachten bis hin zu Festen, Workshops, Führungen, Vorträgen und vieles mehr sind in der Veranstaltungsdatenbank auf der Homepage des Ökumenischen Vorbereitungsausschusses für die Interkulturelle Woche abrufbar: https://www.interkulturellewoche.de/datenbank. Anregungen zur Gestaltung von Gottesdiensten im Rahmen der IKW sind auch dort zu finden. Die bundesweite IKW wird offiziell am Samstag, den 21. September in Saarbrücken eröffnet und endet am 29. September. An einigen Orten gehen die Veranstaltungen bis in den Oktober hinein.

Während der IKW finden an verschiedenen Orten in Bayern internationale Gottesdienste statt: In der Stadtkirche Bayreuth am Samstag, den 21. September um 17.00 Uhr; in der St. Michaeliskirche in Hof am 13. Oktober um 11.00 Uhr. In München veranstaltet das Forum für internationale Gemeinden (IKEM) einen Internationalen Gottesdienst am Sonntag, den 29. September 2024 von 16:30 bis 18:30 Uhr in der Auferstehungskirche. In Nürnberg findet am Samstag, den 5. Oktober 2024 ein kleines internationales Kirchenfest auf dem Jakobsplatz statt.

Weitere Informationen zur bundesweiten Aktionswoche finden Sie auf der https://www.interkulturellewoche.de/

Pfarrerin Dr. Aguswati Hildebrandt Rambe
Pfarrer Markus Hildebrandt Rambe
Fachstelle der ELKB für Interkulturelle Öffnung
und die Arbeit mit evangelischen Gemeinden
unterschiedlicher Sprache und Herkunft

Täuferisches Leben in Bayern kennenlernen
Lesereise und Begegnungstage 2024

- **Regensburg | 13. Juli 2024**
- **Bad Königshofen | 21. September 2024**
- **Kaufbeuren | 26. Oktober 2024**

  jeweils 10.30-15.00 Uhr

Für alle Interessierten aus den Kirchengemeinden der unterschiedlichen Konfessionen vor Ort, aus den Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen (ACK) oder auch von weiter her. Die Teilnahme ist an einzelnen Stationen ebenso möglich wie an allen drei Orten.

Anmeldung bis jeweils eine Woche vor den Begegnungstagen unter Angabe der Namen der Teilnehmenden per Mail an oekumene@elkb.de.
Die Teilnahme samt Mittagessen ist kostenfrei.

Veranstalter: Vereinigung Bayerischer Mennonitengemeinden und Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Mehr Informationen: Ökumenerundbrief 1-2024, S. 7 (https://oekumene.bayern-evangelisch.de/downloads/ELKB-Oekumene-Rundbrief_2024-1.pdf)

Kirchenrätin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

Hoffnung für die Erde leben. Gerechtigkeit – Frieden – Schöpfung

Woher nehme ich Hoffnung, wenn ich von Krieg höre statt vom Frieden, von Klimakrise statt Bewahrung der Schöpfung, von Flucht aufgrund fehlender Lebensgrundlagen statt von Gerechtigkeit? Wie kann ich mich mit anderen Menschen verbinden und Teil der Lösung werden? Wie finden wir zueinander – mit unterschiedlichen Erfahrungen in dieser Gesellschaft? Wie können wir die vielen guten Ansätze stärken und umsetzen?

Hoffnung für die Erde leben
GERECHTIGKEIT – FRIEDEN – SCHÖPFUNG

Die Initiative lädt Menschen ein, gemeinsam Antworten auf diese Fragen zu suchen und Teil einer Hoffnungsbewegung zu werden. https://www.hoffnungleben2024.de/

Einladung zum Abschlussfestival
13.–15. September 2024 in Dresden - Diskutieren, Entdecken, Feiern, Hoffen, Suchen und Finden!

Mehr Informationen und Link zur **Anmeldung**:
https://www.hoffnungleben2024.de/mitmachen/dresden-2024

Kirchenrätin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

Zugeordnete Fachstellen

Landeskirchlicher Beauftragter
für christlich-jüdischen Dialog
Dr. Axel Töllner
axel.toellner@elkb.de

Landeskirchliche Beauftragte
für Interreligiösen Dialog und Islamfragen
KRin Mirjam Elsel
mirjam.elsel@elkb.de

Fachstelle für Interkulturelle Öffnung und
die Arbeit mit evangelischen Gemeinden
unterschiedlicher Sprache und Herkunft
Dr. Aguswati Hildebrandt Rambe
Markus Hildebrandt Rambe
interkulturell@elkb.de

Versöhnungskirche Dachau
Gedenkstättenarbeit
KR Dr. Björn Mensing
bjoern.mensing@elkb.de

Berater und Ansprechpartner
für Kirchenasyl
Diakon David Geitner
david.geitner@elkb.de

C3.S-1
Assistenz C3.1 und C3-ÖS
Antonella Dametto
antonella.dametto@elkb.de

C3.1
Ökumene und interreligiöser Dialog
KRin Dr. Maria Stettner
maria.stettner@elkb.de

C3-ÖS
Ökumenische Studienarbeit
Volker Napiletzki
volker.napiletzki@elkb.de

C3.S-2
Assistenz C3.2 und C3-ÖP
Marcelle Santana
marcelle.santana@elkb.de

C3.2
Ökumene und Weltverantwortung
KR Hans-Martin Gloël
hans-martin.gloel@elkb.de

C3.ÖP.1
Sachbearbeitung ÖP
Ines von Egidy
ines.vonegidy@elkb.de

C3-ÖP
Ökumenische Projektarbeit
Dorothea Droste
dorothea.droste@elkb.de

C3.S-3
Assistenz C3.3
Anikó Müller-Szalay
aniko.mueller-szalay@elkb.de

C3.3
Ökumene und Mittelosteuropa
KR Raphael Quandt
raphael.quandt@elkb.de

C3-HK
Härtefallkommission
Migration, Flucht, Asyl
Claudia Dunckern
claudia.dunckern@elkb.de

IMPRESSUM

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Ökumenereferat
Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern ist eine Körperschaft des Öffentlichen Rechts.
Sie wird vertreten durch den Landesbischof Christian Kopp.
Katharina-von-Bora-Str. 7-13 | 80333 München
Tel. Zentrale: 089 55950 | https://oekumene.bayern-evangelisch.de

Inhaltliche Verantwortung: Volker Napiletzki
Tel. 089 5595 275 | volker.napiletzki@elkb.de
Layout: Antonella Dametto
Tel. 089 5595 476 | antonella.dametto@elkb.de

Druck: KASTNER AG
Schloßhof 2-6 | 85283 Wolnzach | www.kastner.de
Das Papier, worauf wir drucken, ist 71 enviro®value zertifiziert mit dem Blauen Engel und dem FSC® (C003945) EU Eco Label.

© 2024 Evangelisch- Lutherische Kirche in Bayern

Hinweis zur inklusiven Schreibweise:
Wir bemühen uns im Ökumenerundbrief um eine gendergerechte Sprache und halten auch unsere Autor*innen dazu an, eine solche zu verwenden. Wenn sich eine geschlechterumfassende Formulierung nicht umsetzen lässt, verwenden wir auf Empfehlung des Referats für Chancengerechtigkeit der ELKB den sogenannten „Gender-Stern", da dieser – im Gegensatz zu anderen Sonderzeichen – auch diverse Menschen mit einschließt. Außerdem kann das Zeichen * allein für das Gendern verwendet werden – andere Formen, wie beispielsweise der Doppelpunkt können Menschen verwirren, die auf leichte Sprache und ein leichtes Leseniveau angewiesen sind.

Der Rundbrief erscheint i.d.R. dreimal im Jahr und kann kostenlos bezogen werden, entweder in Papierform oder digital als PDF-Datei:
https://oekumene.bayern-evangelisch.de/downloads/ELKB-Oekumenerundbrief-Einwilligung.pdf
Frühere Ausgaben können Sie als PDF herunterladen.
https://oekumene.bayern-evangelisch.de/okumenerundbrief.php

aktuelle Ausgabe Juli 2024
nächste Ausgabe voraussichtlich November 2024

Gott segne dir den Weg, den du nun gehst.
Gott segne dir das Ziel, für das du lebst.

Gott schütze dich!
Geh in seinem Frieden.

Nach einem alten irischen Reisesegen